Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Sechsundsechzigster Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Nr. 260 — **Donnerstag, den 5. November** — **1903.**

Ausstände.

Mit der Besserung der wirtschaftlichen Konjunktur ist auch die Ausstandsbewegung in Deutschland lebhafter geworden. Von Anfang April bis Ende Juni sind nicht weniger als 342 Streiks begonnen worden, während im ersten Viertel dieses Jahres 316 Ausstände ihren Anfang hatten. Die Zahl der von den Arbeits-Einstellungen betroffenen Betriebe betrug im zweiten Vierteljahr 2873 gegen 591 im ersten. Die Höchstzahl der gleichzeitig streikenden Arbeiter betrug im April, Mai und Juni 28 973, in den drei Monaten vorher 14 215. Einen vollen Erfolg hatten die Streikenden in 63 Fällen, einen teilweisen in 134 Fällen und keinen Erfolg in 171 Fällen. Was über Arbeits-Einstellungen zu sagen ist, läßt sich in zwei Sätze zusammenfassen: Jeder Ausstand läßt sich vermeiden.

Jeder Ausstand ist ein Unglück. Er zerstört Güter, die niemals ersetzt werden können. Er legt Arbeitskräfte lahm, die gebraucht werden und sich selbst nach Beschäftigung sehnen. Er ruft Entbehrungen hervor, von denen in erster Linie die Frauen und Kinder der Arbeiter betroffen werden, so daß er nachteilig auf die Entwicklung des Nachwuchses wirkt. Er erzeugt Erbitterung zwischen den Arbeitswilligen und den Feiernden, die erfahrungsgemäß leicht Ungesetzlichkeiten zur Folge hat. Kurz, jede Arbeits-Einstellung ist an dem wirtschaftlichen Körper das, was man an dem natürlichen Körper eine Krankheit nennt, eine Störung derjenigen Verrichtungen, die zum Wohlbefinden erforderlich sind.

Daß die Arbeiter die Hauptleidtragenden bei den Ausständen sind, geht aus den angegebenen Zahlen hervor, und wird auch von niemand bestritten. Eine Ausnahme machen die berufsmäßigen Wühler, die von den in die Streikkassen fließenden Arbeitergroschen leben und für die das Ende eines Ausstandes nur als drängende Mahnung zur möglichst baldigen Anzettelung einer neuen Arbeits-Einstellung betrachtet wird. Eine Durchsicht der englischen Konsularberichte, welche den Ursachen des Rückganges der industriellen Ausfuhr des Inselreichs nachforschen, zeigt, daß ein erheblicher Teil der Schuld an dieser, die Wirtschaftspolitiker jenseits des Kanals in hohem Grade beunruhigenden Erscheinung auf das Überhandnehmen des von den sozialdemokratischen Aufwieglern genährten Streikfiebers zurückgeführt werden muß. Denn die unvermeidliche Folge dieser sich häufenden Störungen der Regelmäßigkeit des Geschäftsganges zeigt sich in der Unmöglichkeit für den Arbeitgeber, seiner auswärtigen Kundschaft gegenüber bindende Verpflichtungen über die Ausführung von Aufträgen und die Einhaltung bestimmter Lieferungsfristen einzugehen. Die bisherigen Abnehmer englischer Erzeugnisse ziehen es also in Fällen, wo es ihnen auf rasche Erledigung von Aufträgen zu einem zuverlässig einzuhaltenden Termine ankommt, je länger desto allgemeiner vor, ihre Bestellungen in Ländern aufzugeben, welche ihnen bessere Bürgschaft für eine glatte Abwicklung des Geschäfts in Aussicht stehen, als England, wo die Tyrannei der sozialdemokratischen Trade-Unions den Ruin der Arbeitgeber und des in ihren Unternehmungen arbeitenden Kapitals erstrebt. Der Rückgang der englischen Ausfuhr ist aber gleichbedeutend mit einem Verlust an Arbeitsgelegenheit und Arbeitslohn. Ähnliche Zustände würden bei uns eintreten, wenn sich die Arbeiter nicht von dem für sie verhängnisvollen Einfluß der Sozialdemokratie befreien.

Kein Ausstand ist unvermeidlich. Jeder wird endlich durch einen Friedenszustand abgelöst, in dem sich ein neues Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern herausbildet. Und dieser Zustand läßt sich ebenso gut auf dem Wege friedlicher Verabredung herstellen, ohne daß man die mit einer Arbeits-Einstellung verbundenen schmerzlichen Erfahrungen zu machen braucht. Nicht der Kampf, sondern die Verständigung muß das Ziel sein.

Drachensaat.

In der letzten Nummer des Kladderadatschs sieht Hans Kadmus-Mehring über die Flur schreiten und seine Broschüre ausstreuen, und wo einer dieser Drachenzähne hinfällt, raufen sich zwei Genossen. Dies Bild zeichnet treffend die Lage in der sozialdemokratischen Partei seit den Tagen vom Trianon. Der Befehl des Parteivorstandes, der die auf und nach dem Parteitag erhobenen gegenseitigen Anschuldigungen vor ein Geheimgericht verwies, vermochte der Fortsetzung des Brudermordes in der Parteipresse und in den Versammlungen nicht Einhalt zu tun. Der Vorwärts brachte in jeder Nummer eine Beilage voll Erklärungen der in den Streit hineingezogenen Genossen, Revisionisten und Radikalen, von denen einer den andern mit wüsten Beschimpfungen und ehrabschneidenden Behauptungen bewarf. Man fragt sich, schreibt die „Köln. Ztg.", wie es möglich sein wird, daß diese Männer nach Zusammentritt des Reichstags auf denselben Bänken werden sitzen können. Der Haß des Genossen wird geradezu zur Parteipflicht gemacht. Kautsky erklärt heute: „Wir brauchen doch nicht die heuchlerische Philistermoral mitzumachen, die im Hassen etwas niedriges, gemeines sieht. Wer nicht richtig hassen kann, ist eine charakterlose Molluske, und ein Schwächling ist, wer über den Haß des Gegners flennt. Die „Liebessabbelei" fordern wir ebensowenig von den Revisionisten, als wir selbst sie üben." Und er höhnt über Bernstein, der wieder einmal das Bedürfnis habe, sich gegen den Vorwurf „des Mangels an Gesinnungstreue, Urteilskraft, Charakterfestigkeit, Ehrgefühl und wer weiß was noch", — wir zitieren wörtlich — zu wehren. In der Partei, deren Organisation und Disziplin stets als mustergültig anerkannt wurde, giebt es keinerlei Autorität und Instanz mehr; Schiedsgerichte, die von der Parteileitung vorgeschlagen oder von den gegen den Vorwurf der Ehrlosigkeit noch empfindlichen Mitgliedern der Partei angerufen wurden, können nicht zusammentreten, da die andern Beteiligten es höhnisch ablehnen, sich zu stellen. Das Geheimgericht, das zunächst über Heine, Göhre, Braun und Bernhard hatte aburteilen sollen, erklärte Vollmar für unzulässig, und auf Bebels Erwiderung bestätigte Heine, daß er nicht daran denke, sich im Inquisitionsverfahren beseitigen zu lassen. Die Parteileitung selbst erklärt sich für unzuständig und ist, wie Bebel im Vorwärts mitteilt, zu dem merkwürdigen Vorschlag gekommen, unter der Voraussetzung, daß sich die Beteiligten einverstanden erklären, als erste Schiedsrichterinstanz den Parteivorstand gemeinsam mit der Kontrollkommission einzusetzen. Die zweite Instanz solle von der Kontrollkommission ohne den Parteivorstand gebildet werden. Heute ruft der Vorwärtsredakteur Eisner den Parteivorstand an gegen Mehring und die Beschimpfungen seitens der Leipziger Volkszeitung. Die Angriffe, die erhoben würden, seien sachlich und formell derart, wie sie noch vor kurzer Zeit unerhört und unmöglich gewesen seien. „Die Toten reiten schnell!"

Die Beitragserstattung des Invalidengesetzes.

Wenn man das Recht auf Beitragserstattung im Invaliden-Versicherungsgesetz bei Verehelichungen und Sterbefällen näher betrachtet, so läßt sich nicht bestreiten, das dasselbe stets und fast ausnahmslos in Anspruch genommen wird. Das ist ein Beweis, daß die Begründung der betreffenden Bestimmung zutreffend war, insofern sie dahin lautete, „daß es für die weiblichen Versicherten von Wert sein werde, bei ihrer Verehelichung eine wenn auch unbedeutende Summe baren Geldes zu erhalten und in die Ehe mit einzubringen." Die Erfahrung ergiebt, daß diese Erstattung einen guten Eindruck macht, wenn auch die Summe oft dürftig ist und vielleicht gerade reicht, ein Stück Hausrat damit anzuschaffen. Wer die Verhältnisse näher kennt, in denen die Arbeiterfamilien leben, kann nur wünschen, daß dieses Recht auf Beitragserstattung nicht nur erhalten bleibt, sondern soweit möglich noch vervollkommnet wird. Wenn auch den Antragstellern pflichtmäßig erklärt wird, daß die Rentenanwartschaft erlischt, sobald die Erstattung erfolgt ist, so hilft das nichts. Die Betreffenden wollen das Geld haben, weil sie es brauchen, und sie nehmen lieber mit einer kleinen Summe vorlieb, als daß sie sich vertrösten lassen auf eine spätere Rente in der Zukunft. Das wird sich schwerlich ändern lassen. Diesen Tatsachen der Lebensverhältnisse wird man sich nicht verschließen können, und es wäre nach Ansicht weiter, der Praxis der Sozialreform nahestehender Kreise ein sozialpolitischer Fehler, das Recht auf Erstattung, wie wohl verschiedentlich vorgeschlagen wird, zu schmälern.

Ein Dementi.

Auf dem Festmahl zu Ehren des Reichsbankpräsidenten Koch hat der Reichskanzler ein Wort des Kaisers zitiert, welches dieser jüngst, „als seinem Hause abenteuerliche, über die Reichsgrenze hinausgehende Pläne nachgesagt wurden", ihm geschrieben habe: „Ich und meine Söhne gehören dem deutschen Volke!" Es bezieht sich das offenbar auf das in französischen Blättern kolportierte törichte Geschwätz von einer bestehenden Absicht, den Prinzen Eitel Friedrich zum König von Ungarn zu machen. Aber — so fragt man sich — hat denn überhaupt jemand bisher dieses Gerücht ernst genommen, daß es notwendig erschiene, denselben von solcher Stelle als entgegenzutreten?

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 4. Nov. Über das Pensum, das der Reichstag noch vor Weihnachten zu erledigen haben wird, werden in der Presse die verschiedensten Vermutungen laut. Bisher hat der Bundesrat sich noch über keine der dem Reichstage zu unterbreitenden Vorlagen schlüssig gemacht. Vor Weihnachten dürften dem Reichstage aber ganz sicher der Reichshaushaltsetat für 1904 und der Entwurf über die Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England zugehen. Die einzelnen Etats werden dem Bundesrate in der allernächsten Zeit nach einander vorgelegt werden, er wird sie in der üblichen Weise erledigen und dürfte gegen Ende des laufenden Monats damit fertig werden. Das jetzige Handelsprovisorium mit England würde, wenn es nicht verlängert würde, mit dem Ende 1903 ablaufen. Beide Staaten haben ein Interesse daran, daß dies nicht geschieht. Der betreffende Gesetzentwurf wird vor Weihnachten die vorgeschriebenen drei Lesungen passieren müssen, ob nun eine Vorberatung in einer Kommission beliebt wird oder nicht. Der Etat für 1904 dürfte vor Weihnachten nur zur ersten Lesung im Reichstage gelangen. Es ist dies ja aber fast immer der Fall gewesen, wenn der Etat vor Weihnachten vorgelegt wurde. Was sonst noch bald nach Eröffnung der neuen Tagung dem Parlamente vorgelegt werden wird, steht dahin. Jedenfalls wird man gut tun, anzunehmen, daß der Kreis der Vorlagen, die den Reichstag schon vor Weihnachten beschäftigen werden, kein allzu großer sein wird.

— In der letzten Zeit ist eine Reihe tödlich verlaufener Unfälle in elektrischen Betrieben bekannt geworden, bei denen zweckmäßige Wiederbelebungsversuche nicht angestellt worden sind, obwohl sie anscheinend nicht aussichtslos gewesen wären. Die Technische Deputation für Gewerbe hat deshalb empfohlen, in allen gefahrbringenden elektrischen Betrieben die Arbeiter mit den zur Wiederbelebung Verunglückter erforderlichen Maßnahmen vertraut zu machen, insbesondere die künstlichen Atmungsbewegungen mit ihnen zu üben. Der Minister für Handel und Gewerbe hält diese Anregung für zweckmäßig und hat deshalb die Regierungspräsidenten ersucht, die Gewerbeaufsichtsbeamten zu veranlassen, gelegentlich ihrer Revisionen festzustellen, inwieweit bereits dementsprechend verfahren wird. In allen gefahrbringenden elektrischen Betrieben, wo dies noch nicht der Fall, soll dahin gewirkt werden, daß es in Zukunft geschieht.

— Gegen den Leutnant Bilse aus Forbach, den Verfasser des Romans „Aus einer kleinen Garnison", wird am 9. d. M. vor dem Metzer Kriegsgericht verhandelt werden.

— Nachdem in Eingaben an die Häuser des preußischen Landtages über angebliche Mißstände im Schornsteinfegergewerbe Klage geführt und um deren Abstellung durch Abänderung der die Ausbildung dieses Handwerks zur Zeit regelnden Bestimmungen gebeten war, hat der Minister für Handel und Gewerbe eine Erhebung in die Wege geleitet, durch die er namentlich Auskunft über die Lage des Schornsteinfegergewerbes in Preußen, das Aufrücken der Gesellen in Meisterstellen und über die Bezüge der Gesellen erhalten will.

— Die Generalsynode beriet gestern 200 Eingaben gegen die Abbrödelung des Jesuitengesetzes und stimmte mit großer Mehrheit für die Beibehaltung des Paragraphen 2. Die Kommission sprach dem Oberkirchenrat für sein Eintreten zu Gunsten der Aufrechterhaltung des Paragraphen 2 den wärmsten Dank aus und bat, auch fernerhin an geeigneter Stelle dafür einzutreten. Die Generalsynode besprach die soziale Frage und die dazu eingegangenen Kommissionsanträge. Nach Schluß der Generaldiskussion wurde ein Entwurf für die Verstärkung des Hülfsfonds zu landeskirchlichen Zwecken in die um drei Mitglieder verstärkte Finanzkommission verwiesen. Die übrigen Kommissionsanträge wurden angenommen. Die Generalsynode nahm ferner in ihrer Sitzung am Montag in der Frage der Karfreitagsfeier über den Antrag der Kommission hinaus mit großer Mehrheit einen Antrag des Konsistorialrats Borgius folgenden Wortlautes an: „Die Generalsynode beklagt es tief, daß die durch das Staatsgesetz vom 2. September 1899 ausgesprochene Anerkennung des Karfreitags als bürgerlichen Feiertages nach Alinea 2 desselben Gesetzes nicht überall in der Monarchie zur vollen Durchführung kommen darf. Sie gibt der Staatsregierung gegenüber die Erklärung ab, daß sie die Forderung der Gleichwertigkeit des Tages, an welchem die Landeskirche und der größte Teil der Christenheit die Erlösung der Welt feiert, mit den anderen hohen Festen der Christenheit nicht als eine speziell konfessionelle betrachten kann. Die Generalsynode ersucht den Oberkirchenrat, diese Erklärung der Staatsregierung zu übermitteln." Des Weiteren beschäftigte sich die Generalsynode u. a. mit der Frage der Konfirmation, schloß sich aber der Anregung Stöckers, mit Rücksicht auf die Entfremdung weiter Volksschichten von der Kirche, die Einsegnung und das erste Abendmahl gänzlich zu trennen, nicht an.

— Londoner Blätter behaupten, die deutsche Regierung habe England einen neuen Tarifvertrag vorgelegt, da der gegenwärtige Meistbegünstigungsvertrag Ende dieses Jahres abläuft. Demgegenüber wird uns aus Berlin geschrieben, daß handelspolitische Verhandlungen zwischen Deutschland und England gegenwärtig überhaupt nicht gepflogen werden. Der Grund hierfür liegt in der innerpolitischen Lage Großbritanniens, die dem Londoner Kabinett solche Verhandlungen zur Zeit unmöglich macht.

Durch Nacht zum Licht.

Roman aus dem Leben von C. Westendorp.

7) Nachdruck verboten.

Ein tiefer Atemzug war ihre erste Antwort. Dann mit auffallender Hast entgegnete sie ihm:

„Es war zur Zeit, da ich als Choristin bei einer wandernden Truppe reiste. Wir kamen nach Wien und dort lernte ich Leopold Haller kennen. Er machte mir den Hof und drang in mich, ich solle meine ihm keineswegs gefallende Tätigkeit aufgeben, sein Weib werden und ein — wie er sich ausdrückte — bescheidenes, aber glückdurchwärmtes Leben an seiner Seite führen. Ich ging scheinbar auf seine Wünsche ein, obgleich es mich nicht sehr lockte, die Frau eines kärglich besoldeten Buchhalters in einem kleinen Getreidegeschäft zu werden. Schließlich zwar konnte ich mich nicht länger verstellen und sagte ihm, daß ich ihn nicht liebte und nie die Seine werden würde. Aber er war nicht so leicht abzuschütteln, wie ich gedacht hatte. Von Ort zu Ort zog er uns nach, und ich sah schließlich kein anderes Mittel, den Lästigen zu entfernen, als die Flucht. Das Leben bei der Truppe gefiel mir ohnehin nicht mehr; so entfloh ich heimlich. Seit jener Zeit habe ich Haller nicht wiedergesehen!"

„Und doch befand er sich in Ihrer nächsten Nähe, Lucie. Er war einige Jahre hindurch als Schreiber bei mir angestellt."

„Ah!"

„In dieser Eigenschaft hat er Sie bei einem Ihrer Besuche erkannt und Ihnen nachgeforscht," fuhr Dornau fort. „Er ist ein schlauer, verschlagener Mensch, den ich wohl gebrauchen konnte. Er ist es auch, der den Aufenthaltsort Ihres Vaters ausfindig machte und ihn aus der Anstalt befreite. Er weiß viel von mir, sowie von Ihnen, Lucie. Die Triebfeder all seines Handels wird die Rache sein!"

Die schöne Frau schüttelte sich wie im Fieberfrost.

„Das ist das Ende!" murmelte sie.

„Ja, das ist das Ende!" wiederholte der Advokat in barschem Tone. „Ich habe Sie immer gewarnt, sich vorzusehen. Haben Sie daran gedacht, sich genügende Mittel zur Flucht zu verschaffen, Lucie?"

Sie nickte mechanisch.

„Soviel ich konnte," versetzte sie wie geistesabwesend. „Aber," fuhr sie plötzlich auf, „ist es denn wirklich schon so weit gekommen? Noch sehe ich keine dringende Notwendigkeit zur Flucht! Es gibt noch so vieles zu gewinnen, gerade jetzt!"

Dornau schüttelte den Kopf.

„Nein, die Zeit ist um," sagte er. „Der Boden hier brennt unter meinen Füßen, und Sie wissen, Lucie, daß mein Sturz auch den Ihren nach sich zieht."

„Ich weiß es!" sprach sie dumpf. „Wir haben die ganze Zeit auf einem Vulkan gelebt; nun ist der Ausbruch da. Ich füge mich, Dornau. Tun Sie, was Sie wollen, aber noch einmal muß ich nach Hause zurück. Ich muß meinen Schmuck haben, der einen hohen Wert besitzt."

„Dann müssen Sie sich beeilen, denn ich muß noch heute nacht das Feld räumen."

Sie fuhr auf.

„Heute noch?"

„Ich muß! Noch haben Sie mir nicht Zeit gelassen, Ihnen alles zu sagen. Nun denn: — jener Haller ist seit zwei Wochen verschwunden; er kann nur Böses gegen mich im Schilde führen. Wollte er sich mit mir vergleichen, wäre er längst zu mir gekommen. Er hat zweifellos im Sinne, sich an Bruno von Rauden zu wenden. Was das für uns beide bedeutet, wissen Sie!"

Um die bleichen Lippen der schönen Frau zuckte es; stumm und finster sah sie vor sich hin. Der Advokat sprach in gedämpftem Tone weiter:

„Gestern abend sah ich Haller auf der Straße. Ich folgte ihm heimlich und erforschte seine Wohnung. Er wohnt nicht allein, ein alter Mann ist bei ihm — Ihr Vater, Lucie. Was er mit dem Alten vorhat, ist leicht erklärlich. Er will ihn nach Schloß Bernow bringen, um ihn als Zeugen gegen Sie auftreten zu lassen, — für ihn die beste Rache an Ihnen!"

„Jawohl, die beste Rache," wiederholte Lucie bitter, „die beste, — aber dennoch — dennoch gebe ich nicht alles auf. Was noch zu retten ist, das will ich mir aus diesem Schiffbruch retten!"

Der Advokat erhob sich.

„Wenn Sie sich beeilen," sagte er, nach seiner Uhr sehend, „erreichen Sie noch rechtzeitig den Zug. Telegraphieren Sie, daß ein Wagen Sie auf der Station erwarten soll. Aber seien Sie vorsichtig und hüten Sie Ihre Freiheit!"

Sie warf verächtlich den Kopf zurück.

„Jenen Schwächling, dessen Namen ich trage, fürchte ich nicht," sagte sie. „Bruno von Rauden wird sich hüten, selber seinen Namen an den Pranger zu stellen. — Er wird zufrieden sein, wenn ich ihn von mir befreie, und diese Freude bin ich ja gezwungenermaßen gewillt, ihm zu bereiten!"

Dornau flüsterte ihr einige Worte zu. Mit einem stummen Kopfnicken antwortete sie ihm. Dann reichten die beiden Verbündeten einander die Hände und schieden.

Während Dornau das Haus verließ, raffte Lucie alles Wertvolle zusammen, was sie besaß. Dann rief sie Frau Pauser und erteilte ihr Verhaltungsmaßregeln, ehe sie ging.

Frau von Rauden sah bleich, aber gefaßt und entschlossen aus, als sie den Wagen bestieg, der sie nach dem Bahnhof bringen sollte. Das zweite Läuten war noch nicht erklungen, als sie den Bahnsteig betrat und einem Coupee erster Klasse zuschritt. Die elegante Dame ließ sich mit vornehmer Ruhe in die Kissen sinken, aber ihr Herz klopfte doch stürmisch, und während der Zug dahinbrauste, erfüllte einzig die Frage ihr ganzes Innere: „Wie wird das alles für mich enden?"

Bruno von Rauden ging in seinem Zimmer unruhig auf und ab.

Vor einer Stunde war eine telegraphische Botschaft aus der Residenz gekommen, die Lucies Ankunft meldete.

Was konnte das bedeuten? Was trieb sie so unvermutet nach Schloß Bernow zurück?"

Er hatte gehofft, noch Wochen vielleicht in traulicher Einsamkeit mit Erna zu verbringen.

Und nun kam sie wieder, sie, die er den bösen Dämon seines Lebens nannte. Schier unerträglich dünkte ihn ein ferneres Dasein an ihrer Seite, und auch er fragte sich sagen: „Wie soll das enden?"

Kühl und förmlich empfing der Freiherr die Heimkehrende. Angst beschlich ihn aber doch, als er ihr in die schönen, dunklen Augen sah, aus denen es ihm unheilverkündend entgegenleuchtete.

„Ich muß dich heute noch sprechen," sagte sie zu ihm, als sie in ihren Gemächern zuschritt. „In einer Stunde erwarte ich dich."

Bruno neigte schweigend sein Haupt; es lag in dem Ton ihrer Stimme etwas, was ihm unwillkürlich imponierte.

Die schöne Frau traf indessen mit Hast ihre Vorbereitungen. Alles von Wert, was leicht transportabel war, wurde eingepackt, selbst was sie an teuren Spitzen mitnehmen konnte, wurde von den Kleidern abgetrennt, die sie zurücklassen mußte. Lucie von Rauden verstand es, zusammenzuraffen.

Ehe die Stunde, die sie Bruno zur Frist gesetzt, verronnen, war das Werk geschehen. Ein kleines Vermögen an Spitzen und Juwelen barg die elegante Reisetasche, über die Lucie ihren Reisemantel gebreitet hatte. Sie selbst stand in der Mitte des Zimmers. Wie eine Richterin wollte sie den treulosen Gatten empfangen.

Zur bestimmten Zeit erschien Bruno von Rauden. Etwas von jener ungewissen Furcht, die er immer vor Lucie hegte, hatte ihm wieder einmal erfaßt. Unsichern Schrittes trat er ein.

Lucie beobachtete ihn mit heimlicher Freude. Sie hatte also noch Macht über ihn! Wohlan, sie wollte dieselbe schon auszunützen wissen.

Einige Sekunden standen die Gatten schweigend einander gegenüber, bevor Lucie das Wort ergriff.

„Bruno," begann sie mit ihrer tiefen, klangvollen Stimme, „ich bin dir, wie es scheint, unverhofft gekommen. Du hast mich nicht so bald zurückerwartet?"

„In der Tat, Lucie, dein rascher Entschluß hat mich überrascht."

„Und eben nicht sehr freudig," spottete sie; „das sah ich deinen bestürzten Mienen an."

„Lucie!"

Sie trat ihm um einen Schritt näher.

„Sieh mir ins Auge!" gebot sie ihm. „Du kannst es nicht! Du wendest den Blick ab! Ich wußte es, — du hast kein reines Gewissen!"

Rauden erbleichte.

„Was soll das heißen?" fragte er mit einer vergeblichen Anstrengung, unbefangen zu erscheinen.

Sie lächelte bitter. Jetzt galt es, ihre beste Triumphkarte auszuspielen.

„Das weißt du so gut, wie ich," entgegnete sie. „Du liebst Erna von Mallingen und warst nur zu glücklich, mit ihr allein verkehren zu dürfen."

Sie weidete sich an der Bestürzung, die er nicht verhehlen konnte, obgleich er sich ruhig sagen konnte, daß Lucie eine grenzenlose Übertreibung beging, wenn sie das Gefallen, das er an Ernas feinem Wesen fand, mit „Liebe" bezeichnete.

„Du liebst jenes Mädchen," wiederholte sie mit lauter Stimme, „und meine Gegenwart ist dir lediglich ein Hindernis für dein Glück!"

„Lucie, ich beschwöre dich —"

„Keine Beteuerungen!" unterbrach sie ihn kalt. „Ich bin meiner Sache gewiß. Du hast mich in Wirklichkeit nie geliebt, ich weiß es. Seit du mich nicht mehr nötig hast, ist vollends das letzte Fünkchen von Zuneigung in dir erloschen. Wir passen einfach nicht zu einander. Aber so viel Rücksicht hättest du doch für mich haben sollen, zu bedenken, daß ein solches Verhältnis eine Schmach für mich ist. Eine gewisse Achtung bist du mir immerhin schuldig!"

Ihre Gestalt schien zu wachsen, während sie sprach; in tiefen, grollenden Tönen kamen die Worte aus ihrem Munde.

Bruno von Rauden stand ihr fassungslos gegenüber.

„Ich bin es nicht gewöhnt, die zweite zu sein, wo ich die erste sein sollte," hob Lucie nach einer langen Pause von neuem an. „Ich gehe freiwillig, ehe ich solches länger erdulde!"

„Das wolltest — das könntest du tun?" entfuhr es ihm halb wider seinen Willen.

Sie maß ihn mit einem verächtlichen Blick.

„Du weißt, unsere Ehe ist nicht löslich," sprach sie langsam, „aber wir können uns dennoch trennen. Ich will nach dem Süden gehen. Alles dazu Nötige kann brieflich abgemacht werden. Was du zu tun gedenkst, das bleibt deinem Ermessen überlassen. Ich räume dem Fräulein von Mallingen das Feld!"

Bruno wankte, wie von einem Schwindel erfaßt. Er griff sich an die Stirn. Wachte oder träumte er?

Lucie wollte gehen, freiwillig gehen, und er sollte für immer von ihr erlöst sein!

„Und deine Bedingungen — deine Bedingungen?" stammelte er halb sinnlos.

„Bestehen darin, daß ich deiner Großmut keine Schranken setze!" Sie lachte spöttisch. „Vorläufig will ich mich mit zehntausend Mark begnügen, bis wir eine jährliche Rente vereinbart haben werden."

Sie wußte, daß sie in dieser Stunde von Bruno erlangen konnte, was sie wollte. Sie sollte sich nicht verrechnet haben. Er zeigte sich zu allem bereit.

„Aber ich werde nicht so viel Geld im Hause haben," erklärte er mit leichter Scheu, „da ich dir erst vorgestern die gleiche Summe nach der Residenz sandte."

„Eine Anweisung an deinen Bankier genügt," meinte sie leichthin. „Ich will morgen in aller Frühe bereits wieder abreisen, da ich es vermeiden möchte, mit Erna zusammenzukommen."

Wenige Minuten später befand Lucie sich im Besitz des kost-

— **Nach einer hier eingelaufenen telegraphischen Meldung des kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika sind im Distrikt Warmbad Unruhen ausgebrochen, wobei Leutnant Jobst und Sergant Snay gefallen sind und Reiter August Schmidt verwundet wurde. Das Gouvernement hat Maßnahmen zur Unterdrückung der Unruhen getroffen.**

— Das Bureau Reuter meldet aus Beaufort West (Kapland): Die Garnison von Warmbad in Deutsch-Südwestafrika soll von Hottentotten vernichtet worden sein. Aus Kapstadt meldet Reuter, der deutsche Konsul habe die Nachricht erhalten, daß die Bondelszwarts in Damaraland im Aufstande seien. Der Häuptling der Bondelszwarts und der im Warmbad kommandierende deutsche Offizier seien getötet.

München, 4. Nov. Der Prinzregent richtete an den Präsidenten des Direktoriums der Reichsbank, Dr. Koch, nachstehendes Telegramm: Ew. Exzellenz sende ich zum heutigen Jubelfeste meine besten Glückwünsche. Möge Ihnen beschieden sein, noch recht lange an der Spitze des hochwichtigen Instituts der Reichsbank in der bisherigen ausgezeichneten und segensreichen Weise zu wirken.

Darmstadt, 4. Nov. Wie hier verlautet, gedenken der Kaiser und die Kaiserin von Rußland mit ihren Töchtern am nächsten Samstag die Rückreise anzutreten.

Wien, 4. Nov. Die neuen ungarischen Minister sind am Montag vereidigt worden. Tisza verhandelt nunmehr mit der bisherigen Obstruktion. — Tisza soll eine Ausdehnung des Wahlrechts und Erleichterung der Steuerrückstände zugesagt haben, auch ungarische Inschriften an den Kasernen. — 80 serbische Studenten haben im Uraniatheater in Wien gegen eine Darstellung des Belgrader Königsmordes laut protestiert und schließlich eine Schlägerei mit den anderen Zuschauern begonnen. Die Polizei führte 12 Studenten ab.

Rom, 4. Nov. Das neue Ministerium ist nunmehr gebildet worden. Den Vorsitz und das Innere leitet Giolitti, das Auswärtige Tittoni, den Schatz Luzzati, die Finanzen Rosano, den Krieg General Pedotti. Die Minister leisteten am Nachmittag dem Könige den Eid.

Paris, 4. Nov. Gestern vormittag 9 Uhr wurden die Kapuziner des Klosters in der Rue de Santé behördlich aus dem Kloster entfernt. Die Polizei mußte nacheinander sämtliche Türe gewaltsam öffnen. Sie fand die Kapuziner in der Kapelle versammelt, wo ein Pater eine Protestkundgebung verlas. Die Polizeiagenten mußten jedem Pater die Hand auf die Schulter legen, ehe die Kapuziner das Kloster verließen. Dann jedoch entfernten sie sich ohne Widerstand zu leisten. Vor dem Kloster hatte sich eine größere Anzahl von Personen eingefunden, die Rufe in verschiedenem Sinne ausstießen. Ein Zwischenfall war nicht zu verzeichnen.

Konstantinopel, 4. Nov. Zwei der hier beglaubigten Botschafter der europäischen Mächte haben bereits Instruktionen zur Unterstützung der Reformvorschläge der Ententemächte erhalten. Die anderen zwei Botschafter erwarten solche. Die Antwort der Pforte wurde gestern im Ministerrat abermals beraten, jedoch noch nicht festgestellt.

— Der deutsche Kaiser hat dem Sultan als Gegengeschenk einen Traktener-Viererzug gesandt.

— Dem Leiter des Blattes Jung-Armenien Kurcghian in Boston ist jüngst eine Höllenmaschine zugeschickt worden. Seine Wirtin schöpfte Verdacht und übergab sie der Polizei, die das Teufelswerk unschädlich machte.

Madrid, 4. Nov. Die Republikaner beschlossen, sich an der Madrider Stadtratswahl nicht zu beteiligen, da ihnen angeblich nicht genügende Bürgschaften für die Ehrlichkeit der Wahl geboten würden. Selbst ein Teil der republikanischen Presse hält diesen Entschluß für unrichtig und unpolitisch. Die Wahl verliert jedenfalls dadurch an Interesse.

Port Said, 4. Nov. Der deutsche Dampfer König Albert mit dem Prinzen Adalbert von Preußen an Bord ist gestern hier eingetroffen und setzte alsbald seine Fahrt nach Ostasien fort.

Newyork, 4. Nov. Nach einem Telegramm aus Colon geht dort das Gerücht um, daß überraschende Ereignisse bevorstehen. Es sei ein Plan im Werke, die Unabhängigkeit des Isthmus zu sichern. Ein kolumbisches Kanonenboot mit mehreren Hundert Mann an Bord und das Kanonenboot Nashville der Vereinigten Staaten sind in Colon angekommen.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

Gummersbach, 5. November.

Die **Wählerliste** für die Landtagswahl weist für unsere Stadtgemeinde 2878 Wähler auf. Es sind 11 Wahlbezirke gebildet und in diesen zusammen 48 Wahlmänner zu wählen. Der 1. Wahlbezirk umfaßt:

Kaiserstraße 22 bis 43 einschl. Marktstraße, Kirchstraße, Kirchplatz, Kerberg, Eimborn, Schöppenstuhl, Gartenstraße, Grotenbach, Reuinghausenweg, Lutzenstraße, Moon-, Bismarck-, Molke-, Schul-, Schützen-, obere Singerbrink-, Feldstraße, Schützenplatz, Rathausplatz, Rathausstr., Wilhelm-, Goeben-, Blücher-, Karlstraße, Wehrenbeul, Unter den Linden, Berg-, Bahnhof-, Friedrichstraße und an der Berstig

mit 1993 Einwohnern und 6 Wahlmännern. Es wählen in der

I.	Abteilung	13	Personen,	höchster Steuerzahler	4682,30 M.
				niedrigster „	994,73 „
II.	„	45	„	höchster „	992,89 „
				niedrigster „	303,24 „
III.	„	324	„	höchster „	299,85 „
				niedrigster „	3,00 „

Der 2. Wahlbezirk umfaßt:

Kaiserstraße 1 bis einschl. 21 und 44 bis Ende, Hermannsburg, Hohe-, Brücken-, Fabrik-, Nospelstraße, an der Platte, Denkmalweg, Bindhagen und Wasserfuhr

mit 1532 Einwohnern und 6 Wahlmännern. Es wählen in der

I.	Abteilung	1	Person,	höchster Steuerzahler	25178,70 M.
				niedrigster „	
II.	„	13	Personen,	höchster „	4177,78 „
				niedrigster „	788,97 „
III.	„	351	„	höchster „	771,10 „
				niedrigster „	3,00 „

Der 3. Wahlbezirk umfaßt:

Mühlen-, Seßmar-, Dönen-, Thal- und untere Singerbrinkstraße

mit 757 Einwohnern und 3 Wahlmännern. Es wählen in der

I.	Abteilung	5	Personen,	höchster Steuerzahler	1748,34 M.
				niedrigster „	472,00 „
II.	„	16	„	höchster „	304,00 „
				niedrigster „	151,00 „
III.	„	116	„	höchster „	150,47 „
				niedrigster „	3,00 „

Der 4. Wahlbezirk umfaßt:

Becke, Reininghausen, Frömmersbach, Niedernhagen, Muschlade

mit 897 Einwohnern und 3 Wahlmännern. Es wählen in der

I.	Abteilung	4	Personen,	höchster Steuerzahler	1191,02 M.
				niedrigster „	469,09 „
II.	„	34	„	höchster „	211,00 „
				niedrigster „	45,83 „
III.	„	167	„	höchster „	44,96 „
				niedrigster „	3,00 „

Der 5. Wahlbezirk umfaßt:

Dümminghausen, Hefselbach, Erlenhagen, Kleinenbernberg, Mittelstebecke, Kaltenreich

mit 1501 Einwohnern und 6 Wahlmännern. Es wählen in der

I.	Abteilung	10	Personen,	höchster Steuerzahler	1681,12 M.
				niedrigster „	143,39 „
II.	„	46	„	höchster „	138,91 „
				niedrigster „	44,00 „
III.	„	246	„	höchster „	43,39 „
				niedrigster „	3,00 „

Der 6. Wahlbezirk umfaßt:

Derschlag und Kloster

mit 1514 Einwohnern und 6 Wahlmännern. Es wählen in der

I.	Abteilung	6	Personen,	höchster Steuerzahler	1726,95 M.
				niedrigster „	354,16 „
II.	„	33	„	höchster „	339,16 „
				niedrigster „	106,20 „
III.	„	262	„	höchster „	99,83 „
				niedrigster „	3,00 „

Der 7. Wahlbezirk umfaßt:

Nebbelroth, Börnchen, Großenbernberg und die Hausnummern 35, 36, 37, 38 und 39 von Niedersetzmar.

mit 753 Einwohnern und 3 Wahlmännern. Es wählen in der

I.	Abteilung	8	Personen,	höchster Steuerzahler	928,19 M.
				niedrigster „	173,05 „
II.	„	26	„	höchster „	161,35 „
				niedrigster „	62,47 „
III.	„	126	„	höchster „	62,34 „
				niedrigster „	3,00 „

Der 8. Wahlbezirk umfaßt:

Niedersetzmar mit Ausnahme von Nr. 35, 36, 37, 38 und 39

mit 786 Einwohnern und 3 Wahlmännern. Es wählen in der

I.	Abteilung	3	Personen,	höchster Steuerzahler	1791,25 M.
				niedrigster „	1282,48 „
II.	„	22	„	höchster „	353,45 „
				niedrigster „	91,45 „
III.	„	158	„	höchster „	80,83 „
				niedrigster „	3,00 „

Der 9. Wahlbezirk umfaßt:

Friedrichsthal, Vollmerhausen Nr. 1 bis einschl. 21 und 43 bis zu Ende

mit 800 Einwohnern und 3 Wahlmännern. Es wählen in der

I.	Abteilung	1	Person,	höchster Steuerzahler	7125,84 M.
				niedrigster „	
II.	„	12	Personen,	höchster „	1187,43 „
				niedrigster „	194,44 „
III.	„	317	„	höchster „	162,70 „
				niedrigster „	3,00 „

Der 10. Wahlbezirk umfaßt:

Dieringhausen, Vollmerhausen Nr. 21/1 bis einschl. 42, sowie Oeichen, Brunohl und Oetterstyhal

mit 1522 Einwohnern und 6 Wahlmännern. Es wählen in der

I.	Abteilung	6	Personen,	höchster Steuerzahler	2662,92 M.
				niedrigster „	687,78 „
II.	„	32	„	höchster „	671,41 „
				niedrigster „	139,70 „
III.	„	292	„	höchster „	136,84 „
				niedrigster „	3,00 „

Der 11. Wahlbezirk umfaßt:

Nospe, Hanfgarten, vor der Hardt, Lutterstefen, Mühle, Alpisfeld, Liesenroth

mit 765 Einwohnern und 3 Wahlmännern. Es wählen in der

I.	Abteilung	9	Personen,	höchster Steuerzahler	748,51 M.
				niedrigster „	154,42 „
II.	„	34	„	höchster „	152,55 „
				niedrigster „	45,72 „
III.	„	137	„	höchster „	45,26 „
				niedrigster „	3,00 „

Die Wahlen beginnen in allen Bezirken Donnerstag, 12. November, nachmittags 3 Uhr, und zwar so, daß die 3. Abteilung zuerst, die 1. Abteilung zuletzt wählt. Wahlberechtigt sind diejenigen in die Wählerliste eingetragenen Personen, welche selbständige Preußen sind, das 24. Lebensjahr vollendet haben, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen, seit 6 Monaten in der Gemeinde wohnen und nicht aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden.

— (Schöffengerichtssitzung am 4. Nov.) Der Händler Wilhelm G. in Niedersetzmar, welchem das Betreten eines Hauses verboten worden war, versuchte dennoch in dasselbe hinein zu gelangen, wurde aber vom Hauseigentümer daran gehindert und hierbei mit einem Stocke geschlagen. Der Hausbesitzer, Fabrikschreiner Josef P., behauptete in Notwehr gehandelt zu haben und wurde, da das Gegenteil nicht nachzuweisbar, freigesprochen. — Bei Gelegenheit des Müllenbacher Schützenfestes drang der Militärinvalide Karl B. von hier widerrechtlich in den Wohnwagen eines Schießbudenbesitzers ein und verweilte in demselben trotz der Aufforderung des Berechtigten, sich zu entfernen. Den hinzugekommenen Gendarm E. beleidigte B. durch starke Ausdrücke. Das Gericht verhängte eine Strafe von einem Monate Gefängnis. — Wegen Umherlaufenlassens seiner Hunde in fremden Jagdrevieren bestrafte die hiesige Polizeiverwaltung den Steinbruchbesitzer L. in Frömmersbach mit 3 Mark. Der hiergegen erhobene Widerspruch hatte keinen Erfolg. — Bei Ausführung einer Pfändung leistete der Hausierer Wilhelm R. von Großenbernberg dem Vollziehungsbeamten B. tätlichen Widerstand, so daß dieser seinen Zweck nicht erreichte. R. muß hierfür eine Woche sitzen.

* — Zahlt die fälligen Steuern. In den nächsten Tagen müssen die Steuern für das dritte Quartal 1903/04 bezahlt werden. Wer es bald tut, braucht nicht an der Kasse zu warten und bekommt auch keinen Mahnzettel.

* — Am Buß- und Bettage, Mittwoch, dem 18. ds. Mts., und am Gedächtnistage der Verstorbenen, Sonntag, dem 22. ds. Mts., sowie an den Vorabenden dieser Tage, Färsen Bälle und ähnliche Lustbarkeiten nicht veranstaltet werden. Auch Schauspielvorstellungen müssen am Buß- und Bettage unterbleiben, während sie am Gedächtnistage der Verstorbenen, sofern sie ernsten Inhalts sind, stattfinden dürfen.

* — Der Verein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln hält am Mittwoch, den 11. und Montag, den 16. November, abends 7.30 Uhr, im gelben Saale des Zivilkasinos Vereinsversammlungen ab. In der ersteren wird Herr Paul Steller einen Vortrag über das Eisenbahnwesen im Regierungsbezirk Köln, insbesondere die neuen Bahnunternehmungen der Stadt Köln und deren Aufgaben halten, an den sich eine Erörterung anschließt. Der zweite Abend dient zur Besprechung der Forderungen der Ärzte an die Krankenkassen, bei der Herr Generaldirektor Lechner die Berichterstattung übernommen hat.

* — (Internationale Ballonfahrt.) Am Donnerstag, den 4. November findet in den Morgenstunden eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es steigen benannte und unbenannte Ballons sowie Drachen auf in: Trappes, Paris, Straßburg i. E., Friedrichshafen, Barmen, Hamburg, Zürich, Bath, Berlin, St. Petersburg, Kazan, Rom, Madrid und Blue Hill U. S. A. Der Finder eines jeden unbenannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet. Auf eine vorsichtige Behandlung der Ballons und Instrumente wird besonders aufmerksam gemacht. Für Hülfeleistungen beim Landen eines benannten Ballons werden besondere Vergütungen bezahlt, deren Höhe jedesmal von dem Ballonführer festgestellt wird.

* — Wiederum muß vor falschen Scheinen gewarnt werden, die seit kurzem in Umlauf gesetzt sind. Diesmal handelt es sich um Hundertmarkscheine. Sie unterscheiden sich von echten Scheinen dadurch, daß der Strafandrohungsartikel undeutlich gedruckt ist, die roten Stempel auf der Vorderseite eine bräunliche Färbung zeigen, der Druck des Bildes der Rückseite unscharf, fleckig ist und die Gesichtszüge sowohl des Germania-Kopfes wie der beiden Seitenfiguren gröber sind. Als besonderes Unterscheidungsmerkmal, das auch bei gebrauchten Scheinen sofort erkennbar ist, diene, daß die Krone über dem Reichsadler auf der Vorderseite bei den Falschscheinen teilweise fehlt. Im übrigen unterscheiden sich die Falschscheine, die aus dem Jahre 1898 datiert sind und den Buchstaben E führen, weder in der Größe noch Färbung von den echten Scheinen.

* — (Marken als Zahlungsmittel.) Die Gewohnheit, mit Marken statt mit barem Gelde zu zahlen, greift immer mehr ein und hat noch zugenommen, seit die Post Briefmarken höherer Beträge verausgabt. Heute kommt es nicht selten vor, daß bei Zahlungen von einigen Hundert Mark Beträge von 20, 30 bis 50 M. in Marken beigefügt sind. Und was für Marken! Außer Weichspostmarken von 2 ₰ bis zu 3 M. das Stück auch Marken von Bayern, die man bekanntlich in anderen Bundesstaaten nicht verwenden kann, ferner Postbriefmarken der Schweiz, von Holland, Belgien und Österreich-Ungarn; ferner Wechselstempelmarken in allen Beträgen und Altersversicherungsmarken, nicht nur für die eigene Provinz, sondern auch für andere Provinzen, für welche man am Wohnorte wiederum gar keine Verwendung hat. Nicht nur Fabriken und größere Geschäftsleute werden mit diesen Marken überschwemmt, auch Handwerker und kleine Leute werden häufig für eine kleine Rechnung mit Zinsscheinen und Marken bezahlt, mit denen sie kaum etwas anzufangen wissen. Die Post nimmt ihre Marken nicht zurück, ja sie tauscht sie nicht einmal gegen gangbare und leichter zu verwendende Sorten, wie 10- und 5-Pfennigmarken, um, und die Besitzer sind oft in Not, wie sie diese Marken unterbringen und verwerten sollen. Das Zahlen mit Briefmarken und mit Zinsscheinen ist geradezu zu einem Unfug geworden, gegen den die Geschäftswelt entschieden Front machen sollte. Man sollte solche Zahlungsmittel endlich einmal entschieden zurückweisen, dann würden die Klagen über diesen Übelstand bald verstummen.

* — (Genau hinsehen.) Wer Gelegenheit hat, öfter einmal einer Gerichtsverhandlung beizuwohnen, kann die überraschende Entdeckung machen, daß viele Leute über das, was sie mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört haben, in bestem Glauben unzutreffende Angaben machen. Solche falsche Bekundungen, von denen gelegentlich einmal recht viel abhängen kann, werden namentlich in Bezug auf Personenbeschreibung und Zeitangaben gemacht. Es werden weit mehr wahrheitswidrige Angaben gemacht, als man für möglich halten sollte. Und dabei liegt denen, die solche falsche Aussagen machen, nichts ferner, als sich meineidig machen zu wollen, sie sind im Gegenteil fest von der Wahrheit ihrer Bekundungen überzeugt und würden dafür jeden Augenblick die Hand ins Feuer legen. Wird nun aber im Verlaufe einer Gerichtsverhandlung klipp und klar bewiesen, daß die unter dem Eide getane Aussage den Tatsachen widerspricht, dann ist eine Anklage wegen fahrlässigen Falscheides eine sehr nahe liegende Gefahr. Wir meinen daher, daß jedermann, der Zeuge von Ereignissen wird, die ihrer Natur nach zu gerichtlicher Erörterung gelangen können, sich über seine Wahrnehmungen die sorgfältigste Rechenschaft zu geben hat. Genaue Feststellung aller beobachteten Einzelheiten des Ortes und der Zeit der Handlung sind unbedingt erforderlich, auch ist es wünschens- und empfehlenswert, daß sofort unter dem frischen Eindruck der Wahrnehmungen bezügliche schriftliche Notizen gemacht werden. Zeugeneidliche Aussagen müssen unbedingt der Wahrheit entsprechen. Was ich nicht auf das bestimmteste weiß und wahrgenommen habe, kann ich nicht beschwören. Durch die gewissenhafte Befolgung dieses Grundsatzes kann manche Verdrießlichkeit verhütet werden.

Bindhagen, 3. Nov. Anfang dieses Jahres haben sich die hiesigen jungen Leute zu einem Verein unter dem Namen Delettantenklub Germania-Bindhagen zusammen getan, der unterstützt und die Mehrung des Anstandes und der guten Sitten im Rahmen der Fröhlichkeit zu fördern sowie das Bühnenspiel zu pflegen. Der junge Verein wird am kommenden Sonntag, wie aus dem Anzeigenteil zu ersehen ist, hier ein Fränzchen veranstalten. Wie wir erfahren, soll der Verein schon recht erfreuliche Fortschritte gemacht haben und auf der Bühne schon vortreffliches leisten. Hoffen wir, daß der Verein für seine Mühe reichlich durch ein vollbesetztes Haus entschädigt wird, womit gleichzeitig die guten Bestrebungen des Vereins unterstützt werden.

t. **Hülsenbusch**, 4. Nov. Der Herr Oberpräsident hat dem Kaufmann Herrn Ernst Ufer zu Berghausen auf die gesetzliche sechsjährige Amtsdauer zum Beigeordneten der hiesigen Bürgermeisterei ernannt.

Waldbröl, 1. Nov. Nachdem anscheinend der Unterleibstyphus in Hufen erloschen, ist heute ein neuer Erkrankungsfall in Erblingen festgestellt worden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch diese Erkrankung auf Ansteckung in Hufen zurückzuführen ist, da der Erkrankte in der letzten Zeit in Hufen gearbeitet hat; er ist in die Isolierbaracke des Krankenhauses in Waldbröl übergeführt. Bis jetzt sind im ganzen erkrankt 9 Personen, genesen 7, gestorben 1. Behördlicherseits wird sofort alles geschehen, um die Weiterverbreitung der Krankheit in Erblingen zu verhindern. — (Während des Druckes erfahren wir, daß auch in Hufen eine neue Erkrankung festgestellt ist.)

Denklingen, 1. Nov. Zur Einweihung unserer neuen ev. Kirche am 15. November werden sowohl der Herr Generalsuperintendent Umbeck wie der Herr Präses der Provinzialsynode anwesend sein. Um ½10 Uhr an genanntem Tage beginnt die Feierlichkeit in der Kapelle und von dort aus begibt sich der Festzug zur neuen Kirche.

Siegburg, 2. Nov. (Meteor.) Heute morgen um 4.35 Uhr wurde vom hiesigen Feuerwerks-Laboratorium auf dem Brückberg aus ein Meteor beobachtet, das von Süden nach Osten sich bewegte und in der Richtung vom Stallberg niederging. Es verbreitete eine einige Sekunden dauernde große Helligkeit und gewährte einen prächtigen Anblick.

Köln, 2. Nov. (Nach Ladenschluß.) Ein Arbeiter kaufte vor 9 Uhr abends bei einem Händler in Kalk für 5 ₰ Kautabak und blieb das Geld schuldig. Nach dem 9 Uhr-Ladenschluß klopfte er dann nochmals an den geschlossenen Laden und bat die Frau des Händlers flehentlich, ihm doch 1 Lot Kaffee zu überlassen, da er zur Nachtschicht müsse. Die Frau gab den Kaffee mit dem Bemerken, sie schenke ihm denselben und nahm die 5 ₰ für den vorher gekauften Kautabak. Ein mit dem Händler auf gespanntem Fuß lebender Bautechniker erfuhr hiervon und denunzierte den Händler 14 Tage nach dem Vorfall. Wegen Verkaufs von Waren nach dem 9 Uhr-Ladenschluß stand der Händler heute vor Gericht. Der Vorsitzende machte dem als Zeuge auftretenden Techniker ernstliche Vorwürfe über das Verwerfliche seines Beginnens, und der Staatsanwalt bedauerte, eine Strafe und das Strafminimum beantragen zu müssen. Als der eigentlich Verurteilte gehe immerhin der Denunziant aus der Sache hervor. Das Gericht sprach den Angeklagten kostenlos frei, da seine Frau den Kaffee dem Arbeiter in Form eines Almosens gegeben habe. Der Vorsitzende betonte dabei, es sei verächtlich, daß der Techniker gegen seinen Nachbarn nach 14 Tagen eine Denunziation eingereicht habe.

— (Panik im Theater.) Gestern abend entstand im Neuen Stadttheater während der Aufführung des 2. Aktes Tannhäuser auf der Bühne Feuer. Unter dem Publikum brach eine Panik aus; jedoch gelang es dem Regisseur Hofmann, der auf der Bühne erschien, das Publikum zu beruhigen, da die Wehr das Feuer bereits gelöscht hatte.

— Der bekannte Kölner Mundartdichter und Humorist Fritz Hönig ist in der Nacht zum Dienstag gestorben, nachdem er noch vor wenigen Wochen unter größter Anteilnahme seinen 70. Geburtstag begangen hatte.

Hürigen, 1. Nov. (Wiederaufbau nach dem Brand.) Dem „Echo der Gegenwart" wird gemeldet: Jetzt herrscht in unserem abgebrannten Dorfe eine äußerst lebhafte Bautätigkeit, und es ist bereits eine größere Zahl Häuser aus der Asche entstanden und im Rohbau fertiggestellt. Der schnelle Wiederaufbau ist nicht zum wenigsten dem energischen Eingreifen der Rheinischen Provinzial-Feuer-Sozietät in Düsseldorf zu verdanken, die mit 50 Gebäude- und 40 Mobiliar-Versicherungen beteiligt war. Der Sozietätsdirektor hatte, um möglichst schnell zu helfen, vier Beamte nach Hürtgen gesandt, die in neun Tagen die Regulierung sämtlicher Schäden glatt und zu allseitiger Zufriedenheit erledigten. Die Entschädigungssummen wurden vier Wochen später bei der Kreissparkasse Düren hinterlegt, um die Beschädigten vor jedem Zinsverluste zu schützen.

Ehrenbreitstein, 2. Nov. Erschossen hat sich in der Nacht von Samstag auf Sonntag ein junger Mann in der Nähe der nördlichen Blockstation. Man fand ihn dort mit einer tödlichen Wunde in der Schläfe. Der Revolver, der neben ihm lag, enthielt noch fünf Kugeln. Der Kleidung nach gehörte der Selbstmörder den besseren Kreisen an. Außer einer kleinen Nickelmünze fand man nichts bei dem Toten vor.

Rhaunen, 30. Okt. (Zigeuner.) So interessant das ursprünglich aus asiatischen Elementen hervorgegangene Zigeunervolk dem Anthropologen, Historiker und Sprachforscher auch sein mag, so lästig und unangenehm ist es dem Bewohner des platten Landes. Aus dem Hunsrück kommen wieder Klagen über das Auftreten einer mehr als 100 Köpfe starken Zigeunerbande. Seit Jahren ist die Erscheinung hier beobachtet worden, daß mit dem Anrücken des Herbstes, wenn die Zugvögel den wärmeren Süden aufsuchen, sich die „Romi", wie sie sich nennen, einzustellen pflegen. Selbst im kältesten Winter verlassen sie den Hunsrück nicht. Der „Trier. Ztg." wird darüber von hier aus geschrieben: „Die Zigeuner sind eine wahre Plage für unsere Mitbürger geworden und es ist zu bedauern, daß unsere Bauern dies vagabundierende Volk ernähren müssen. In kleineren Abteilungen durchstreifen die Zigeuner die Ortschaften. Hauptverkehrsstraßen und größere Plätze möglichst vermeidend. Mit allen möglichen Kniffen wissen die Zigeunerweiber jene, die nicht alle werden, und auch andere, zu überlisten. Was sie betteln nicht bekommen, wird einfach gestohlen. Bekannt ist die Manier des Geldwechselns, wobei sie im Verschwindenlassen von Geldstücken eine große Fertigkeit besitzen. In den Dorfwirtschaften inszenieren die Männer unter sich gar häufig eine Keilerei, wobei sie sich nicht besonders weh tun, um die Aufmerksamkeit der Dorfbewohner auf sich zu lenken. Unterdessen machen die Weiber ihr Geschäft. Was ist ein Fall bekannt, wo zwei dieser braunen Hexen zu einer Frau kamen, die sehr an Zahnschmerzen litt. „Mütterchen, wenn Sie mir 50 ₰ geben, vertreibe ich die Zahnschmerzen, daß sie nie wieder kommen!" sagte die eine. Die Leidende ging darauf ein und gab eine halbe Mark her. Nun ging's in die Küche. Das eine Zigeunerweib nahm einen Topf, stülpte diesen der Frau übers Gesicht und umkreiste sie, ihren Hokuspokus murmelnd. Inzwischen ließ die andere einen Schinken aus dem Rauchfang verschwinden und brachte ihn in Sicherheit. Dann verließ auch die Zauberin ihre Klientin, die noch heute an Zahnschmerz leidet. Am Montag beschäftigten die Männer einen Pürt, der allein im Hause war, mit Schnapstrinken, inzwischen stahlen die Frauen im Hofe die Hühner. Dasselbe geschah aus voriges Jahr in einem Hause, dessen Bewohner sich vor den unverschämten Bettlern eingeschlossen hatten. Unzählige Diebstähle dieser Art ließen sich berichten, aber weit mehr giebt es doch, die gar nicht an die Öffentlichkeit dringen". Auch an der Grenze von Deutschland, Holland und Belgien treiben in manchen Jahren Zigeuner ihr Unwesen. Wann wird diese Plage einmal ein Ende finden?

Enkirch, 3. Nov. Die Bahn über den Hunsrück von Kirn hierher ist mannehr als Normalspurbahn genehmigt. Die Pläne werden noch einige durch die Steigungs- und Krümmungsverhältnisse bedingte Abänderungen erfahren.

Trier, 3. Nov. Der Wirt Friedrich Fovie aus Kyllburg wurde auf dem Wege zwischen Kyllburg und Malberg ermordet und beraubt aufgefunden.

Düsseldorf, 2. Nov. Der Geheime Regierungsrat Gymnasialdirektor a. D. Dr. Kiesel, ist heute im Alter von 91 Jahren gestorben. Mit Dr. Kiesel scheidet ein rheinischer Schulmann aus dem Leben, der länger als 40 Jahre an der Spitze des hiesigen Gymnasiums gestanden hat.

Elberfeld, 3. Nov. Zu dem Gasexplosionsunglück vom Sonntag abend in der Zimmerstraße wird noch gemeldet, daß der etwa 7jährige Sohn einen schweren Schädelbruch davontrug, der 18jährigen Tochter wurden beide Beine und dem 16jährigen Sohn ein Arm und ein Bein gebrochen, mehrere andere im Hause befindliche Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die 14jährige Tochter sprang im Augenblick der Explosion auf die Straße und kam hierdurch mit einigen unbedeutenden Verletzungen davon. Die Amputation des 18jährigen Mädchens, von welcher gestern gemeldet wurde, hat, wie verlautet, nicht stattgefunden, doch ist das Befinden des Mädchens leider nicht zufriedenstellend. Vor nicht langer Zeit hat in der Zimmerstraße an der Verbindungstreppe ebenfalls eine Gasexplosion stattgefunden, die aber keinen Schaden angerichtet hat.

— Das Island, der älteste Teil der Stadt Elberfeld, dürfte wohl vom Sommer nächsten Jahres ab zur Nieder-

---

laren Papiers, das sie sorgfältig in einer kleinen Brieftasche verbarg.

„Du Tor!" sprach sie bei sich. „Wenn du alles erfährst, werde ich weit fort und dir unerreichbar sein!"

Die Gatten reichten einander zum Abschied nicht einmal die Hand nur einige kurze kalte Worte noch wechselten sie miteinander. Dann trennten sie sich — für immer.

Erna harrte indessen im Salon umsonst des Eintritts der Hausfrau. Sie saß in tiefe Gedanken versunken. Sie dachte an einen, der von Schloß Bernow weit fern war, und wieder, wie so unzählige Male schon, fragte sie sich, ob sie ihn jemals im Leben wohl noch wiedersehen würde.

Ein Geräusch schreckte sie plötzlich aus ihrem Nachdenken empor. Befremdet sah sie auf einen Fremden, der unbemerkt eingetreten war und sich jetzt vor ihr verneigte.

„Wer sind Sie?" erhob das junge Mädchen sich bestürzt. „Warum hat man Sie nicht angemeldet?"

„Ich fand keinen Diener im Korridor," entschuldigte der Unbekannte sich; „weil aber die Angelegenheit, in der ich komme, keinen Aufschub duldet, so trat ich hier ein, in der Hoffnung, den Herrn des Hauses zu finden."

„Sie wünschen mit Herrn von Rauden zu sprechen?" fragte Erna mit Fassung.

„Ja, und die Sache ist sehr wichtig," betonte der Fremde.

„Es ist eine ungewöhnliche Zeit," sagte das junge Mädchen, das sich eines gewissen Mißtrauens nicht erwehren konnte, „indes — doch da kommt Herr von Rauden selbst!"

Durch eine Seitentür war Bruno eingetreten; auch er blickte erstaunt auf den Fremden, den er in Ernas Gesellschaft fand.

„Ich komme in einer wichtigen Angelegenheit, die Sie, Herr von Rauden, betrifft!" begann dieser, aber er wurde von Bruno unterbrochen, der, bestürzt einige Schritte zurückweichend, ausrief: „Sie kommen im Auftrage des Rechtsanwalts Dornau?"

„Nein, ich habe im Gegenteil meine Stellung bei Dornau aufgegeben."

„Und was wollen Sie von mir?"

„Eine Unterredung unter vier Augen," entgegnete der Fremde kurz. „In Ihrem Interesse!" fügte er bedeutsam hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

legung und Regulierung kommen. Die Landesbank der Rheinprovinz stellt der Isländer Baugenossenschaft ein Baukapital von 1 Million M. zur Verfügung, die weiteren Kapitalien sollen, wie die „N. N." schreiben, der Elberfelder Sparkasse entnommen werden.

Ruhrort, 29. Okt. Eine Granate wurde hier an einer Wegeschranke nahe dem alten Hafen entdeckt. Sie war mit Zünder versehen und so mit Draht an der Schranke festgemacht, daß beim Schließen derselben eine Explosion unvermeidlich gewesen wäre. Man fahndet nach den Urhebern des verbrecherischen Streiches.

Sodingen, 2. Nov. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Neubau der katholischen Kirche. Der Schieferdecker F. Hegemann stürzte während der Arbeit ab und erlitt einen Schädelbruch und mehrfachen Arm- und Beinbruch. Der Schwerverletzte wurde in das katholische Krankenhaus nach Castrop überführt, woselbst er nach kurzer Zeit den schweren Verletzungen erlag. Der Unglücksfall erregt lebhafte Teilnahme, umsomehr, als der Verstorbene, ein Verwandter seiner Meisters, sich kommenden Sonntag zu verloben gedachte.

Heiligenhaus, 30. Okt. (Falschmünzer.) Ein Mitglied der jüngst in Elberfeld entdeckten Falschmünzerbande dürfte der am Montag hier verhaftete und in das Gefängnis zu Velbert eingelieferte Gelbgießer Karl Lappe sein. Man fand in seiner Wohnung einige Stangen einer eigenartigen Metallmischung von hohem Silberglanze, aber keine Werkzeuge und falsches Geld. Die Verhaftung erfolgte auf Grund der Beschuldigung eines gefangenen Falschmünzers.

Münster, 31. Okt. (Ein Milchkrieg.) Wegen der schlechten Futterernte soll der Preis für Vollmilch auf 18 ₰ erhöht werden (in den rheinischen Städten zahlt man schon lange 20 ₰), wogegen die Bewohnerschaft vorgehen will. Der Verein der Hausbesitzer der Stadt Münster beabsichtigt nämlich, sofort einen Generalvertreter anzustellen, der die Beschaffung billiger Milch von auswärts in die Wege leitet. Dadurch wird den Abnehmern die Milch zu dem alten Preise beschafft werden können. Seitens der Lieferanten scheint man der Sache denn auch nicht gleichgültig zuzusehen. Der Milchversorgungsverein hat eine Versammlung anberaumt, in welcher diese Vorgänge besprochen werden sollen.

Iserlohn, 3. November. Vor der Hagener Strafkammer hatten sich der Arbeiter-Sekretär H. Limberz aus Iserlohn, der Arbeiter-Sekretär F. Steinkamp aus Lüdenscheid und der Buchdruckereibesitzer A. Grimrod aus Hohenlimburg zu verantworten und zwar wegen Beleidigung des katholischen Volksschullehrers Otto Engelmann. Der letztere hatte eine 32 Seiten starke Broschüre herausgegeben, betitelt der „Streik in Iserlohn, der Kampf um die Arbeiter-Organisation oder eine sozialdemokratische Wahlmache". In dieser Broschüre heißt es, „die Millionen, die der Streik als Wahlagitationsmittel verschlungen hat, nimmt die Sozialdemokratie aus den Taschen aller Stände, der Beamten, der Kaufleute, der Handwerker, der Arbeiter und ruiniert damit das Gemeinwesen. Noch keine Wahlagitation ist uns so teuer zu stehen gekommen, wie diese. Ein ungeheurer Volksbetrug und ein Verrat an den Interessen der Arbeiter ist verübt worden durch die Sozialdemokratie." Der Verfasser beschäftigte sich mit der Sozialdemokratie im einzelnen und es fehlte in dem Heftchen auch nicht an starken Hieben auf Limberz, Steinkamp und a. m. Als Erwiderung erschien nun im „Industriearbeiter", der bei dem Angeklagten Grünrock gedruckt wird, ein Artikel, betitelt „Christliche Bundesgenossen", in welchem das Vorgehen des Lehrers charakterisiert wird. Es heißt darin, daß die Arbeiter auf einander gehetzt werden und ferner ist von Lügenbeuteln, lügenhafter Gesinnung, der katholische Lehrer besudele seinen Namen, indem er der Ehre Gewalt antue und manche Mutter möge sich bedenken, ob sie ihr Kind zu solch einem Lehrer in die Schule schicken wolle. Der Angeklagte Limberg konnte nachweisen, daß er zu der Zeit, als der Artikel erschien, nicht die Redaktion des Blattes geführt habe; er habe angeordnet, daß sein Nachfolger die Redaktion zeichnen solle, die Änderung des Namen sei jedoch unterlassen worden. Der Herr Staatsanwalt beantragte gegen Steinkamp 1 Monat Gefängnis, gegen Grünrock 300 M. Geldstrafe. Der Verteidiger R.-A. Dr. Niemeyer hielt die Beleidigung, wenn eine solche vorliege, durch die nicht minder schweren Beleidigungen des Lehrers für kompensiert, dem er zurufen müsse „Schuster bleib' bei deinen Leisten!" Das Gericht hielt eine Beleidigung in der Form für vorliegend und verurteilte jeden Angeklagten zu 300 M. Geldstrafe.

Dortmund, 30. Okt. (Eine merkwürdige Laune des Windes.) Die Polizei nahm den Wirt Klusenwirth in Rüdinghausen wegen Verübung groben Unfugs in eine Polizeihaft, weil er angeblich nach dem Bekanntwerden des Resultats der diesjährigen Reichstagswahl eine rote Fahne ausgehängt hat. Klusenwirth beantragte richterliche Entscheidung und behauptete in der heutigen Schöffengerichtsverhandlung, am 12. Juni habe in Rüdinghausen ein Turnfest stattgefunden, zu welchem er, wie fast alle Bewohner der Ortschaft, die Reichsfahne ausgehängt habe. Bei ihm habe aber die Fahne länger aushängen müssen, da die Hereinnahme mit außergewöhnlichen Schwierigkeiten verbunden gewesen sei und der Wind das schwarze und das weiße Fahnentuch weggerissen habe, nur das rote Tuch habe festgehalten. Da das Gegenteil nicht bewiesen werden konnte, so wurde der Angeklagte freigesprochen.

Aus dem Sauerlande, 1. Nov. Zu den zu bedauernden Zeichen der Zeit gehört der stetig fortschreitende Übergang der großen Bauerngüter in die Hände der Kapitalisten oder der Großgrundbesitzer. Höfe, auf denen jahrhundertelang glückliche und wohlstehende Leute durch lange Generationen gesessen, werden verkauft. So ging dieser Tage das Haus Schellenhaus durch Kauf in den Besitz des Rentners Habich in Osnabrück über. Das Klostergut Rumbeck hat ein Bonner Professor gekauft, zwei Güter in Müschede und die Höfe Habel und Stiepel bei Hüsten kaufte Graf von Fürstenberg-Herdringen, das 800 Morgen große Waldgut Brenschede kaufte ein Holzhändler in Plettenberg usw. usw.

Remscheid, 2. Nov. (Anleihe.) Die Remscheider Straßenbahn-Aktiengesellschaft beschloß die Aufnahme einer Anleihe von 1 000 000 M. Der Zinsfuß ist auf 4½ Prozent und der Ausgabekurs auf 100 Prozent festgesetzt. Die Obligationen sollen freihändig begeben werden, da sich ein günstiges Bankangebot nicht gefunden hat.

Solingen, 2. Nov. (Zum Krankenkassenstreit.) Gestern abend fand hier eine Sitzung der Zentralkommission der Krankenkassen der beiden Solinger Kreise statt. Die Versammlung beschäftigte sich abermals mit der bekannten Forderung der Kassenärzte. Einige Redner hielten die verlangte Pauschalsumme von 3,50 M. pro Jahr und Mitglied für angemessen, die Ärzte müßten jedoch mehr an Arzneien und Medikamenten sparen; die Mehrzahl der Anwesenden trat jedoch für den den Ärzten zugebilligten Pauschalsatz von 3 M. ein. Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, in der die Ärzte ersucht werden, bis zum 7. November spätestens den einzelnen Kassen eine bestimmte Erklärung über die Höhe ihrer Forderung zugehen zu lassen.

— (Bahnbau.) Über die Audienz, welche die Oberbürgermeister von Remscheid und Solingen und die Bürgermeister von Lennep und Radevormwald kürzlich beim Minister der öffentlichen Arbeiten und beim Finanzminister wegen des Bahnbaues Oberbrügge—Halver—Radevormwald—Lennep hatten, berichtete Bürgermeister Stosberg in der letzten Stadtverordnetenversammlung, daß der Eisenbahnminister sich bereit erklärt habe, beide Bahnen, sowohl Oberbrügge—Radevormwald, als auch Oberbrügge—Wipperfürth, zu bauen, wenn die Mittel vom Landtag zur Verfügung gestellt würden. Beide Bahnbauten würden in die Gesetzesvorlagen über Nebenbahnen aufgenommen werden. Der Finanzminister habe geäußert, daß er zu der Frage noch keine Stellung nehmen könne, weil er die Vorlage noch nicht besitze. Er betont aber, daß er die Frage nicht mehr vom Standpunkte des früheren Regierungspräsidenten von Düsseldorf beurteilen dürfe, sondern nach seiner rein objektiven Stellung als Minister. Minister von Rheinbaben verhehlte nicht, daß auch von anderer Seite erhebliche Anstrengungen gemacht würden. Wenn auch der Eisenbahnminister beide Eisenbahnen in die Gesetzvorlage aufnehmen wolle, so sei es doch immerhin noch zweifelhaft, ob die Finanzlage des Staates es möglich mache, schon im neuen Etatsjahr beide Linien zu genehmigen. Jedenfalls sagte auch der Finanzminister eine sehr wohlwollende Prüfung der Frage zu.

Lennep, 31. Okt. Auf gute Zeiten läßt der Stand der hiesigen Sparkasse schließen, die bei einem Bestand von nahezu 8¾ Millionen laut „Kreisblatt" seit 1. April ds. Js. einen Zuwachs von 700 000 M. aufweist. Es ist dies der stärkste Zugang, den die Kasse bisher zu verzeichnen hatte.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 2. Nov. Störungen der Telegraphenlinien durch erdmagnetische Ströme, die am Samstag in Frankreich beobachtet wurden, sind auch in Deutschland und in fast allen übrigen europäischen Ländern aufgetreten. Beim Haupttelegraphenamte hier wurden die Störungen zuerst gegen 12 Uhr mittags wahrgenommen, ohne anfangs besondere Hemmungen des Betriebes herbeizuführen. Zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags aber war die Intensität der Erdströme derart angewachsen, daß der Betrieb fast in allen längeren Telegraphenleitungen auf längere Zeit unterbrochen war. Die Bewegung der Störungsströme ging zuerst von Nord nach Süd, also von England nach Frankreich, schwenkte aber dann um und nahm die Richtung von Südwest nach Nordost an. Die Stärke der auftretenden magnetischen Erdströme erreichte zeitweilig den vierfachen Betrag der üblichen Telegraphenströme. In Deutschland wurden die Ströme zuletzt gegen 9 Uhr abends beobachtet. Die Erscheinung ist übrigens nicht neu, schon im Jahre 1882 konnte sie in einem solcher Weise wie am letzten Samstag beobachtet werden.

— Im Prozeß Kwilecki sagte heute die Hauptbelastungszeugin Hedwig Andruszewska sehr konfus aus. Ihre Mutter sei zweimal zur Besorgung des Kindes in Krakau gewesen und mit dem Kinde nach Berlin gefahren, wo sie zwei Stunden auf dem Bahnhofe wartete, bis Chwiatkowska und Knoska das Kind holten. Die Mutter sei darauf nach Wreblewo zurückgekehrt und im März 1901 gestorben. Vor ihrem Tode teilte sie der Tochter das Geheimnis mit aus Angst, im Grabe keine Ruhe zu haben. Sie befahl ihr, dem Grafen Hektor die Sache mitzuteilen. Die Zeugin bekundet ferner, sie sei schlecht behandelt worden, so daß sie ihren Bruder in Posen um Hilfe bat, der brieflich der Gräfin andeutete, seine Schwester müsse im Besitze eines Geheimnisses sein. Die Gräfin habe sie darauf angeschrien: Wenn du erzählst, daß das Kind nicht das meinige ist, mache ich dich zu einer Irrsinnigen. Die Gräfin stellte ihr trotzdem ein gutes Zeugnis bei ihrem Abgang aus. Die Gräfin behauptet, das Zeugnis sei den Tatsachen entsprechend gewesen, und leugnet, die Zeugin je schlecht behandelt zu haben. In zwei dann verlesenen Briefen klagt die Zeugin über schlechte Behandlung, in einem dritten erklärt sie das Gegenteil, sie sei gut behandelt worden.

Stettin, 1. Nov. Als das Kaiserpaar gestern nach seiner Ankunft sich vom Bahnhof zum Schiffe begab, hatte auf diesem Wege der Stettiner Schützen-Verein der Bürger Aufstellung genommen, um den Kaiser als seinen besondern Herrscher zu begrüßen; der Kaiser hatte nämlich für dieses Jahr bei dem Verein die Schützenkönigswürde angenommen, nachdem bei dem Königsschießen für ihn der beste Schuß abgegeben worden war. Als der Kaiser an dem Verein vorbeischritt, bemerkte er den Schützenkönig, nämlich jenen Schützen, der den besten Schuß für den Kaiser abgegeben hatte, und begrüßte ihn mit einem fröhlichen „Guten Morgen Kollege!"

Kiel, 2. Nov. In vergangener Nacht hausten Piraten im Kieler Hafen. Sie stahlen die Jolle eines Segelschiffs, besetzten sie und steuerten hafenwärts, um die vor Anker liegenden Schiffe zu berauben. Im Schutze eines schweren Nebels bestiegen die unheimlichen Gesellen den Segler Ernst August aus Neuhaus a. d. Oste, die schwedischen Galeassen Nord und Sylvia, den Kieler Dampfer Meta, die Jacht Judith und raubten Uhren, Geld, Kleidungsstücke und Lebensmittel. Auf dem Nord erwachten der Kapitän Johansson und sein Steuermann, die allein an Bord waren. Sie warfen sich den Eindringlingen entgegen, die bewaffnet waren und mit Dolchmessern stachen. Der Kapitän erhielt Stiche in den Hinterkopf und ins Gesicht und brach ohnmächtig zusammen. Der Steuermann, ein Bruder des Schiffers, jagte die Piraten in die Flucht, obwohl ihm das Blut aus mehrern Wunden im Rücken floß. Die Verbrecher sprangen über Bord und stießen mit der Jolle und ihrer Beute ab. Sie entkamen im dichten Nebel. Bei der Beraubung der Meta gelang es, einen Dieb festzunehmen, es ist ein beschäftigungsloser Schlosser. Die Jolle trieb morgens auf dem Hafen, sie enthielt vom Diebesgut nur Lebensmittel. Die Verletzungen des Schiffers Johansson sind schwer.

Prenzlau, 30. Okt. Eine böse Überraschung wurde den Erben eines Geschäftsmannes in Prenzlau (Uckermark) zu teil. Es stellte sich nach der „Berl. Morgenp." heraus, daß der Verstorbene Jahre hindurch sein Einkommen zu niedrig angegeben hatte; infolgedessen hat der Steuerfiskus die „lachenden Erben" aufgefordert, für diese Steuerhinterziehungen eine Strafe von 50 000 Mark zu erlegen.

Strelitz, 31. Okt. (Die kranke Schwiegertochter.) Die Frau eines jungen Besitzers in einem benachbarten Dorfe hatte kürzlich eine heftige Auseinandersetzung mit ihrem Schwiegervater. Während des Streites spie sie ihm ins Gesicht, wofür sie mit seinen nicht gerade kleinen Fäusten Bekanntschaft machen mußte. Vor Wut über die erhaltene Züchtigung legte sie sich ins Bett und verweigerte jede Nahrungsaufnahme. Da die Frau nach achttägigem „Krankenlager" noch alle Nahrung zurückwies, bemächtigte sich ihres Gatten und des Schwiegervaters Unruhe. Da entdeckte man während einer kurze Abwesenheit der „Kranken" im Bette einen Topf mit Butter, Schinken- und Bratwurststücken, Backwere und Schokolade. Die nun folgende Aussprache war derart stürmisch, daß die Frau keine Speise mehr verweigert.

Halle, 3. Nov. Der Sergeant Nebeling wurde wegen Rekrutenmißhandlung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte die Leute am glühenden Ofen Gewehr strecken, die Haare mit dem Besen kämmen und sie in strengster Kälte stundenlang leichtbekleidet stehen lassen.

Leipzig, 31. Okt. (Diebstahl gegen Angehörige.) Nach § 247 des St.-G.-B. wird ein Diebstahl oder eine Unterschlagung gegen Angehörige nur auf Antrag verfolgt und die Zurücknahme des Antrags ist zulässig. Ein Arbeiter, der schon mehrmals wegen Diebstahls bestraft ist, hatte aus einem verschlossenen Reisekorbe der Schwester seiner Frau eine Geldtasche mit Inhalt entwendet. Die Schwägerin hatte Strafantrag gestellt, ihn aber in der Hauptverhandlung zurückgenommen. Das Landgericht Hildesheim hatte aber trotzdem am 28. August den Angeklagten wegen schweren Diebstahls im Rückfalle unter Annahme mildernder Umstände zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Es hat angenommen, daß der Diebstahl nicht gegen einen Angehörigen begangen war, da nach § 52, 2 d. St.-G.-B. (als Angehörige . . . sind anzusehen Verwandte und Verschwägerte auf- und absteigender Linie, Adoptiv- und Pflegeeltern und -Kinder, Ehegatten, Geschwister und deren Ehegatten und Verlobte) die Schwester der Ehegattin nicht als Angehörige anzusehen sei. Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht das Urteil auf und stellte das Strafverfahren als unzulässig ein. Es wurde ausgesprochen, daß die Schwester der Ehegattin ebenso als Angehörige anzusehen sei wie der Ehegatte der Schwester. Demgemäß lag ein Antragsdelikt vor und beim Mangel eines Strafantrags war die Strafverfolgung unzulässig.

Plauen i. V. Ein geradezu erschreckendes Zeichen der Zeit ist die Tatsache, daß neulich in einer so kleinen Provinzstadt wie Plauen i. V. an einem Vormittag nicht weniger als siebzig Ehescheidungen auf einmal am Landgerichte zur Verhandlung kamen. Und dabei wird, wie das Leipz. Tagebl. bemerkt, allmonatlich einmal über Ehescheidungen verhandelt und nur der kleinste Teil aller hierauf lautenden Anträge überhaupt vom Gericht angenommen.

Jena, 1. Nov. Noch ist über den Eisenacher Bürgermeisterskandal kein Gras gewachsen, und schon gibt es, so schreibt man der „Post", im weimarischen Ländchen wieder eine „Bürgermeisteraffäre" sensationellen Charakters. Zur Revision des Jenaer Stadtbauplanes — die alte Musenstadt ist im Begriff, sich neuzeitlich zu verjüngen — war als Kapazität in diesem Fache Professor Henrici gewonnen worden, er legte aber plötzlich die Arbeit nieder, und zwar, wie aus heftigen Angriffen des Hausbesitzervereins auf den in Urlaub abwesenden Oberbürgermeister Singer hervorging, weil dieser „die Revision des Stadtbauplanes hinterlistig zu vereitelt suche". In der betr. Vereinssitzung war es besonders Professor Weber, welcher äußerst scharf gegen das Stadtoberhaupt vorging. Jetzt veröffentlicht der Oberbürgermeister eine in nicht minder schroffem Ton gehaltene Erklärung, die voraussichtlich die peinliche Angelegenheit dem richterlichen Urteil zuführen wird. Als nebensächlich und dem öffentlichen Urteil zu überlassen bezeichnet er die Vorwürfe, er habe Professor Henrici absichtlich voll des süßen Weines in die Herrensitzung im Hotel „Zur Sonne" geschickt, den Henricischen Plan monatelang liegen lassen usw.; ehrenrührig aber sei der andere Vorwurf: „er habe Professor Henrici gröblich getäuscht und denselben ohne Vorwissen, also hinter dem Rücken des Gemeinderats dazu animiert, von der Stadt ein recht hohes Honorar zu verlangen, damit die Gemeindebehörden durch die Kostenhöhe von der Vornahme der Revision abgeschreckt würden." Das sei eine infame Unterstellung, welche die Akten Lügen strafen. Wer nach Einsicht in dieselben es noch fertig bringe, ihn der ihm angedichteten perfiden Handlungsweise zu zeihen, der verdiene den Namen eines elenden Schurken und gewissenlosen Ehrabschneiders, dem es ein leichtes sei, den Ruf der Stadt nach außen in hohem Maße zu gefährden und aus niedrigsten Gründen, die nur persönlichem Haß entsprungen sein könnten, den ersten städtischen Beamten mit Kot zu bewerfen. Schließlich fordert Oberbürgermeister Singer die Professoren Henrici und Weber, die er für die Urheber all dieser Angriffe zu halten scheint, öffentlich auf, „binnen fünf Tagen klipp und klar für ihre feine Beamtenehre tief verletzenden Beschuldigungen den erkundlichen oder zeugenüblichen Beweis zu erbringen, oder ihr Behauptungen öffentlich unter Ausdruck des Bedauerns zu widerrufen." Man sieht dem Ausgang des Ehrenhandels, welcher die ersten Kreise unserer Universitätsstadt aufs lebhafteste beschäftigt, mit begreiflicher Spannung entgegen.

— In Jena ist am Sonntag das neue Volkshaus, das von der Karl Zeiß-Stiftung gebaut worden ist, feierlich eröffnet worden.

Hameln, 31. Oktober. Ein lustiger Zwischenfall ereignete sich jüngst auf der Eisenbahnstrecke Hameln-Löhne. Der um 9,15 Uhr auf der Station Veltheim fällige Personenzug fuhr ungeachtet des dort vorgesehenen Aufenthalts in schnellster Fahrt durch die Station und ließ die verblüfft dreinschauenden Passagiere stehen. Kopfschüttelnd sahen die Stationsbeamten dem flüchtigen Dampfroß nach; so etwas war noch nicht dagewesen. Als der Zug auf der nächsten Station Möllbergen eingelaufen war, riefen die Schaffner im bekannten Tone: Station Veltheim! — Station Veltheim! „Nanu," sagte der diensttuende Beamte, „Sie sind doch schon in Möllbergen." Darob Erstaunen des Zugpersonals, aber ein Blick auf das Stationsschild, auf dem in großen Buchstaben das Wort „Möllbergen" prangt, löste sie aus schwerem Irrtum. Inzwischen war auch schon eine telegraphische Anfrage aus Veltheim bezüglich der unvorschriftsmäßigen Durchfahrt eingelaufen. „Zurück, zurück, die Fahrt" und flugs ging's wieder zurück nach Veltheim, um die der Weiterbeförderung harrenden Passagiere abzuholen. Mit Volldampf voraus wurde dann die übrige Fahrstrecke bis Löhne zurückgelegt, um die durch die Komödie der Irrungen entstandene Verspätung möglichst wieder auszugleichen.

Koburg, 30. Okt. Ein drakonisches Hundestatut hat gestern der Magistrat hiesiger Residenzstadt erlassen. Nach demselben dürfen Hunde nicht mehr unbeaufsichtigt auf der Straße herumlaufen, nach Eintritt der Dunkelheit überhaupt die Häuser nicht mehr verlassen. Hündinnen müssen zu gewissen Zeiten, um kein Ärgernis zu erregen, eingesperrt gehalten werden. Verboten ist ferner, Hunde auf den Bürgersteigen umherliegen (!) zu lassen. Von abends 9 bis morgens 6 Uhr (genau ausgerechnet) ist ihnen das Bellen und Heulen verboten. In Wirtschaften dürfen sie überhaupt nicht mitgenommen werden, was übrigens für viele nur angenehm ist. Die Strafen hat natürlich der Hundebesitzer zu zahlen, dem die Steuer noch von 6 auf 15 M. erhöht ist. Ob ein Hundekursus für Anstand und gesittetes Benehmen eingerichtet wird, steht noch dahin.

Bentheim b. Osnabrück, 31. Okt. (Bohrversuche auf Petroleum.) In Bentheim weilt zur Zeit der durch seine Erfolge auf dem Gebiete der Kali- und Erdöl-Industrie bekannte Geologe Dr. L. Brackebusch-Hannover, der von einer der ersten Bergwerksfirmen damit beauftragt ist, die geologischen Verhältnisse bei Bentheim zu studieren, zwecks Auffindung geeigneter Stellen für Tiefbohrversuche auf Erdöl. Dr. Brackebusch ist der Ansicht, daß die bei Bentheim bereits gemachten sog. Kohlen- und Asphaltfunde neben der vorhandenen Schwefelquelle des Amts Bentheim und der Nachbarschaft günstige Zeichen für das Vorhandensein eines größeren Erdöllagers, tief im Erdboden sein.

Heidelberg, 31. Okt. (Im Irrsinn.) Die Schwester des Erbauers des Reichstagsgebäudes, Fräulein Wallot, wurde vom Irrsinn befallen. Bei der Besichtigung ihrer Wohnung fand man 25 000 M. Bargeld und 60 000 M. in Wertpapieren im Kohlenkasten und anderen Gegenständen versteckt vor. Die Kranke wurde der hiesigen Irrenklinik überwiesen.

Kaisertage in Wiesbaden.

Wiesbaden, 4. Nov. Der Kaiser begab sich gestern um 7½ Uhr nach dem Theater zur ersten Festvorstellung und wurde auf dem Wege dorthin von der Bevölkerung, die sich trotz des regnerischen Wetters überaus zahlreich eingefunden hatte, lebhaft begrüßt. Das Rathaus und das Theater waren festlich beleuchtet. Rosenketten umzogen im Theater die Ränge, Bläser in friedericianischer Tracht empfingen den Kaiser mit Fanfaren, während das Publikum Hochrufe ausbrachte. Nach der Vorstellung im Theater blieb der Kaiser mit dem Reichskanzler Graf Bülow, den Herren des Gefolges und dem Generalintendanten v. Hülsen noch einige Zeit im Schlosse vereint. Heute vormittag erledigte der Kaiser Regierungsangelegenheiten.

Darmstadt, 4. Nov. Heute nachmittag 3 Uhr 27 Minuten sind der Kaiser von Rußland, Prinz Heinrich von Preußen und der Großherzog von Hessen mittels Sonderzuges von Eglesbach aus nach Wiesbaden abgereist; ebenso Graf Lamsdorff und das Gefolge des Kaisers Nikolaus, bestehend aus dem Hausminister Baron Frederiks, dem Generaladjutanten Hesse, dem Generalmajor à la suite Mossolow, dem Kapitänleutnant Graf Heyden, dem Zeremonienmeister v. Savinsky, ferner aus dem Generaladjutanten v. Wachter und den Adjutanten Rittmeister Krämer und Hauptmann Schäffer-Bernstein.

Wiesbaden, 4. Nov. Bei regenfreiem Wetter lief um 4 Uhr 31 Min. der russische Hofzug ein. Der deutsche Kaiser erwartete den Zaren, der die Uniform des Alexanderregiments trug, mit einem stattlichen Gefolge und tauschte mit ihm herzlichste Begrüßungen aus. Beide Monarchen umarmten und küßten sich wiederholt, schritten dann die Ehrenkompagnie des Berliner Alexanderregiments ab und fuhren dann unter den Klängen des Parademarsches, dann der russischen Hymne zum Schloß. Im zweiten Wagen folgten der Großherzog von Hessen und Prinz Heinrich, im dritten der Reichskanzler und Graf Lamsdorff. Die Truppen bildeten den ganzen Weg entlang Spalier. Eine dichte Menschenmenge jubelte den Herrschern begeistert zu.

— Der Darmstädter Zeitung zufolge wird Kaiser Wilhelm am Donnerstag mittag 12²/₄ Uhr in Station Eglesbach zum Besuche des Zaren erwartet.

Marktberichte.

Bonn. (Schlachtviehmarkt vom 3. Nov.) Aufgetrieben waren 75 Stück Großvieh, 229 Schweine, 33 Kälber, 2 Schafe. Bezahlt wurden für 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Stiere 1. Sorte 69 M, 2. Sorte 65—67 M, 3. Sorte 60—63 M, Kühe 1. Sorte 67—68 M, 2. Sorte 65 M, 3. Sorte 58—62, Rinder 1. Sorte 67—68 M, 2. Sorte 65 M, 3. Sorte 58—62 Mark, Schweine 1. Sorte 52—53 M, 2. Sorte 50—51 M, 3. Sorte 47 bis 48 M, Kälber 1. Sorte 80—85 M, 2. Sorte 75 bis 78 M, 3. Sorte 70 M. Der Geschäftsgang war in Großvieh ziemlich lebhaft, in Schweinen flau, Überstand, in Kälbern flott.

Beilage: Wochenschrift für Landwirtschaft Nr. 43.

Die vortreffliche Eigenschaft,

den **Kaffee zu verbessern,** seinen **Geschmack** zu **heben** und **abzurunden,** besitzt von allen Kaffee-Zusatz-Mitteln im höchsten Grade

Lindes Kaffee-Essenz.

Wasche Dich, aber wasche Dein Kind mit **Grüner & Neu bewährter Bynimin-Toilette-Fettseife.** Mildduft von angenehmstem Parfüm. **Bynimin-Fettseife** macht die Haut frisch und gesund. In allen besseren Kolonialw.-Hdlgn. erhältlich. **Grüner & Neu,** Barmen-R. Älteste Toilette-Fettseifen-Fabrik des Wuppertales.

Betrifft Pianos!

Bei Anschaffung eines **Pianos** oder **Harmoniums** versäume man nicht, den Katalog der Hofpianofabrik **Roth & Junius** in **Hagen** einzufordern. Dieselbe liefert Instrumente von der denkbar größten Vollkommenheit (nur goldene Medaillen) gegen Monatsraten von 20 Mark, keine Anzahlung, keine Preiserhöhung, keine Zinsen, Sendung franko zur Probe, 10jährige Garantie bei Nichtgefallen Zurücknahme. Man achte genau auf die Firma: **Roth & Junius, Hofpianofabrik, Hagen i. W. Nr. 146.**

Evangelischer Bund
zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen
(Zweigverein Gummersbach).

Sonntag, den 8. November:

Missionsfest der Kirchengemeinde Gummersbach.

FEST-PROGRAMM:

Vormittags 10½ Uhr: **Festpredigt mit Liturgie.** Herr Pfarrer Dörr aus Bonn.

Nachmittags 3½ Uhr: **Gemeindeversammlung** im Saale des Herrn Carl Thiel, unter **Mitwirkung des Kirchenchores.**

Pfarrer Missionar Schiller aus Japan: **„Die Religion der Japaner".**

Pfarrer Stark aus Krefeld: **„Der evangelisch-protestantische Missionsverein, sein Wesen und seine Aufgaben."**

Am Dienstag morgen entschlief sanft nach längerem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden infolge eines Betriebsunfalles, mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Hugo Hornbruch,

Oberpostassistent,

im Alter von 34 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Cöln, Bohren, Wiedenest und Bergneustadt, den 3. November 1903.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3½ Uhr, vom evang. Krankenhause Köln-Sülz aus nach Melaten statt.

Kandidatur Krawinkel.

Als Wahlmänner werden in Vorschlag gebracht:

Gummersbach 1. Bezirk, Wahllokal: Kollmann.
3. Klasse: Karl Bockhacker — Hugo Winckel
2. „ Fritz Wetzlar — Karl Lukken.
1. „ Landrat Dr. Kirschstein — Fritz Huland.

Gummersbach 2. Bezirk, Wahllokal: Thiel.
3. Klasse: W. Kritzler jr. — Karl Kritzler
2. „ Gust. Jonas — Rich. Siebert
1. „ Eugen Lehnhof — E. W. Sondermann.

Gummersbach 3. Bezirk, Wahllokal: Mücher.
3. Klasse: Karl Dannenberg sen.
2. „ Wilh. Mücher
1. „ F. W. Siebel.

Gummersbach 4. Bezirk, Wahllokal: Lenz in Becke.
3. Klasse: Wilh. Koch-Frömmersbach
2. „ Wilh. Selbach-Becke
1. „ Wilh. Sondermann-Becke.

Gummersbach 8 Bezirk, Wahllokal: Fastenrath-Niederfeßmar.
3. Klasse: Carl Breidenbent
2. „ C. G. Huland
1. „ Wilh. Sondermann.

Gummersbach 11. Bezirk, Wahllokal: Tabbert-Rospe.
3. Klasse: Chr. Middelhoff zu vor der Hardt
2. „ Wilh. Tabbert-Rospe
1. „ Gust. Storm-Rospe.

GEBRÜDER ALSBERG, Siegburg.

Billigste Bezugsquelle für sämtliche

Manufaktur- und Modewaren.

Damen-Konfektion: Jacken, Kragen, Paletots, elegante Ausführung, moderne Fassons.

Herren-Konfektion: Anzüge, Paletots, Lodenjoppen, beste Verarbeitung, tadelloser Sitz.

Kleiderstoffe, schwarze und farbige Neuheiten, größte Auswahl für **Haus-** und **Straßenkleider.**

Fertige Betten, Bettstellen, Bettwaren, Federn und Daunen.

Aussteuerartikel, Leinen, Weißwaren, Siamosen, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffe.

Auswahlsendung steht auf Wunsch zu Diensten.

Kartoffellieferung.

Die Lieferung von 100 Centner **Speise-Kartoffeln** für das städtische Krankenhaus soll vergeben werden. Angebote nimmt die Vorsteherin des Krankenhauses entgegen.

Gummersbach, den 30. Oktober 1903.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Von Sonntag, den 15. November d. Js. ab, fällt der 8⁰⁰ nachm. von Gummersbach abfahrende und 9²⁰ nachmittags in Dieringhausen eintreffende Pers. 1140 aus.

Elberfeld, den 1. Nov. 1903.

Königliche Eisenbahndirektion.

Versteigerungs-Anzeige.

Am Lager der Speditionsfirma **C. W. Röttger** hierselbst werde ich am **Montag,** den 9. November 1903, morgens 10½ Uhr:

a) 8 Sack Lumpen,
b) 33 Kilo Packpapier

öffentlich meistbietend gegen Kasse versteigern.

Derschlag, den 2. Nov. 1903.

Ernst Tappe.

Spielkarten
empfiehlt **Friedr. Luyken.**

Immobilar-Versteigerung.

In der Nachlaßsache der zu **Bergneustadt** verlebten **Witwe Franz Wilhelm Engelberts,** Henriette geborene Kleberhoff, sollen am

Freitag, den 13. November d. J., abends 7 Uhr, in der Wirtschaft von Adolf Bockemühl zu Bergneustadt

die zum Nachlaß gehörigen **Immobilien** mit **Gebäuden** durch den unterzeichneten Notar meistbietend auf Zahlungsausstand versteigert werden.

Der Königliche Notar:
Sprung.

Immobilar-Versteigerung.

In Nachlaßsachen der zu **Großenbernberg** verlebten **Eheleute Christian Lüdorf** und Eleonore geborene König sollen am

Samstag, den 14. November d. J., nachmittags 4 Uhr, in der Wirtschaft von Christian Hausmann zu Großenbernberg

die **sämtlichen Nachlaß-Immobilien mit Gebäuden** durch den unterzeichneten Notar meistbietend auf Zahlungsausstand versteigert werden.

Der Königliche Notar:
Sprung.

Am **Sonntag,** den 8. Nov. findet in **Windhagen** im Lokale des Herrn Wilhelm Biebahn, ausgeführt vom

Dilettanten-Klub Germania

Konzert und später **Tanzkränzchen,**
verbunden mit
theatralischen Aufführungen statt.

Anfang des Konzerts 4 Uhr.
Tanzkränzchens 8 Uhr.
Eintritt zum Konzert à Person 50 Pfg.
Tanzkränzchen 75 Pfg.
Eintritt zum Konzert einschl. Tanzkränzchen 1 Mk.
Abends haben Damen freien Zutritt.
Es ladet ergebenst ein

der Vorstand.

Heute, Donnerstag, abend 8½ Uhr findet in dem neuen Saal am Denkmalsweg eine

Evangelisations-Versammlung

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Eintritt frei.

Wählerversammlung.

Am **Sonntag,** den 8. November, nachmittags 4 Uhr, findet in

Nümbrecht

im Hotel „Zum Schloß Homburg" eine Versammlung statt, in der unser Landtagsabgeordneter Herr **Bernhard Krawinkel** einen Vortrag halten wird. Zu dieser Versammlung wird hiermit freundlichst eingeladen.

Der nationalliberale Verein des Kreises Gummersbach.

Junger **Bäckergeselle** oder **Lehrling** wird gesucht von

Albert Steinmeyer,
Rospe bei Gummersbach.

Tüchtiger **Bäckergeselle** auf sofort gesucht.

Gust. Dannenberg,
Künderoth.

Lingese-Talsperre.

Am **Sonntag,** den 8. Nov. findet bei mir

Tanzkränzchen

statt, wozu freundlichst einlade.

Alexander Hiasl.
Entree 50 Pfg.

Krieger-Verein Bergneustadt.

General-Versammlung

am **Sonntag,** den 8. Novbr., nachmittags 5 Uhr.

Tages-Ordnung:
1. Jahresabrechnung.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Gesellschaft Zur Eintracht.

Mittwoch, den **11. Nov.,** abends 8 Uhr:

General-Versammlung.

Ballotage.

Der Vorstand.

Carl Antweiler jr.,
Friseur,
Gummersbach.



Anfertigung sämtlicher Haararbeiten, als: Flechten, Haarketten etc. Größte Auswahl in fertigen Flechten.

Damen-Kopfwaschen.

Zum Vertriebe unserer erstklassigen Fabrikate in

Strickmaschinen

jeder Art an die einschlägige Kundschaft suchen wir einen branchekundigen rührigen Fachmann.

Reflektanten, bevorzugt Mechaniker mit eigener Werkstatt, belieben sich zu wenden unter genauer Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit an

Walter & Co., G. m. b. H.,
Mühlhausen i. Thür.

Wenns Herz nur gut ist.

Mel.: Der Mai ist gekommen.

Beim praktischen Manne, der stets denkt ans Geschäft
Ihr doch auch noch oftmals Ideales wohl trefft,
Der schaut nicht nur's Äußere, nein Inn'res auch an,
Wenns Herz nur stets gut ist, so sagt er sich dann.

Große Auswahl
Herren- und Kinder-Paletots,
Winter-Joppen,
Kinder-Anzüge M. 3,00—12,00,
Herren-Anzüge „ 13,50—45,00.

Will stets man nur sehen auf äußeren Schein,
So lehrt die Erfahrung, dann fällt man herein,
Ja äußerlich glaubt man, so manches sei schön,
Wenns Herz nur stets gut ist, darauf muß man seh'n.

Die modernsten
Damen-Jacketts, gefüttert,
von **M. 9,00—27,00,**
Damen- u. Herren-Gummi-Mäntel
von **M. 22,00—30,00.**

Man begegnet im Leben so manchem Gesicht,
Das fromm und andächtig mit jedermann spricht,
Dabei guckt die Falschheit gerade aus den Augen.
Wenns Herz aber gut ist, wird's überall taugen.

Hemden, Hosen, Strümpfe, Socken, Decken, Betten, Federn, Flocken, Hauben, Mützen, Seide, Litzen, Tücher, Schürzen, Bänder, Spitzen.

So bringe dem Herzen ich auch meinen Zoll,
Ich prüfe beim Anzug, ob künstlich die Woll,
Nicht Mischung darf's sein, und nicht blendende Kunst,
Wers Herz nur recht gut hat, der hat meine Gunst.

Aug. Prinz,
am Bahnhof Dieringhausen.
Fahrt wird im Kreise Gummersbach **vergütet.**

Porzellan

Steingut, Glas- u. Kristallwaren,
als: **Kaffee-, Tee-** und **Tafelservice, Waschgarnituren, Küchentonnen, Bier-** und **Weinservice** und **Gläser, Glas-** und **Kristallkumpen** und **Teller**
in reichster Auswahl bei

W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg, Gummersbach.

Total-Ausverkauf
zu **Einkaufspreisen**
wegen Aufgabe des Geschäfts.

Heinr. Jaeger, Derschlag,
vis-à-vis Haltestelle Oberderschlag,
Manufaktur- und Wollwaren, Konfektion.

Silberwaren jeder Art,

als: Löffel, Gabeln, Messer, Tafelgeräte, Aufsätze, Körbe, Menagen, Becher u.
empfiehlt in allen Preislagen

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.

„Sonnenbräu",

anerkannt bester Ersatz für dunkle Münchener Biere, empfiehlt zur gefl. Abnahme

Brauerei Carl Beckmann, Solingen.

Das beste und dichteste Dach.

Einem oder zwei jungen Leuten mit einigen Tausend Mark Kapital ist Gelegenheit geboten, sich durch Uebernahme der kompletten Einrichtung zur Herstellung einer **patentierten Cementdachpfanne** mit Alleinverkauf eine lohnende Existenz zu verschaffen.

Man wende sich dieserhalb an

P. Hausmann jr. in **Gummersbach.**

Bildschön!

ist ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.** Alles dies erzeugt: **Radebeuler**

Steckenpferd-Lilienmilchseife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden,
allein echte Schutzmarke:
Steckenpferd. à St. 50 Pf. bei

Carl Louser Frans Sohn,
Inh. Fritz Riese, Gummersbach.

Düsseldorfer Zeitung,

amtliches Organ
für den Stadt- u. Landkreis Düsseldorf mit täglichem Erscheinen.
Sie orientiert schnell und zuverlässig auf den Gebieten der **Politik, Kunst, Wissenschaft** etc.

Wer
im Kreis Düsseldorf etwas anzuzeigen hat, benutzt mit Erfolg obengenanntes Blatt.

Abonnement M. 2,50.
Zeilenpreis 20 Pfg.
Rabatt nach Tarif.

80,000 im Gebrauch!



Blickensderfer Schreibmaschine

Vollkommenstes, vielfach patentiertes und preisgekröntes System; vielseitigste Vorzüge und Neuerungen; größte Einfachheit und Dauerhaftigkeit. — Katalog franko. Preise Mk. 175 u. Mk. 225.

Filiale: Berlin Friedrichstr. 56 (Ecke Leipziger Str.)

Groyen & Richtmann, Köln.

Vertrieb für den Kreis **Gummersbach** durch **Friedr. Luyken** in **Gummersbach.**

Cölsch Bier.
Café Blume.

Mache hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mich als

Kunst- und Landschaftsgärtner,

nahe des **Feldhofs** bei Gummersbach, niedergelassen habe. Empfehle mich besonders in

Kranz- u. Bukettbinden.

Bitte mein neues Unternehmen bei vorkommendem Bedarf gütigst zu unterstützen und sichere ich im Voraus gute und billige Bedienung zu.

Hochachtend
Adolf Werner.

Gute, naturreine Kranken-Weine
unübertroffen in... QUALITÄT!

F. W. Schumacher Nachf.
Linden-Drogerie.

Holländer
Weißkohl, Rotkohl, Speisezwiebel
offeriere zu Tagespreisen bei tadelloser Verladung.
Agentur- und Kommissionsgeschäft
Brumbaum, Overath,

Kauft Helbach's **Borax** Seifenpulver

Eine Wohnung
von 2—4 Räumen ist jetzt oder später zu vermieten.
Franz Koch,
Gummersbach, Mühlenstr.

Zum 22. Februar 1904 ist in Gummersbach, Kaiserstraße (beste Geschäftslage), ein schönes, geräumiges

Ladenlokal

ev. mit **Wohnung** zu vermieten. Näheres unter G. Z. 132 durch die Exped. d. Ztg.

Färber.

Selbständiger, nüchterner Färber für Kunstwolle und Baumwolle bei hohem Lohn von auswärtiger Spinnerei gesucht. Verheiratete bevorzugt. Stellung dauernd. Offerten mit Lohnansprüchen und Zeugnisabschr. unter G. Z. 133 an die Exp. d. Ztg.

Tüchtiger Sattler,

mit der Fabrikation von Jagdtaschen vollständig vertraut, wird von größerer Lederwaren-Fabrik gesucht. Nur erste Kraft findet dauernde Stellung. Offerten unter **D. P. 280** an **Rudolf Mosse, Cöln a. Rh.**

Braves, properes
Dienstmädchen
für ruhige Familie ohne Kinder gesucht.
Karlstraße 10.